
MARTIN ROTTMANN

Die Geschichte des CVJM Kirchlengern



verfasst zum 125-jährigen Bestehen
des CVJM Kirchlengern im Jahr 2004

neu bearbeitet im Februar 2011
unter Mitarbeit von Johannes Osing und Jochen Hagemeier

INHALT

I. Vorwort	5
II. Anfänge des Vereins und Entwicklung des Posaunenchores	6
1. Gründerzeit	6
2. Verwahrlosung der Kinder	7
3. Geistliche Wurzeln der Posaunenchorarbeit	8
4. Vereinsgeschichte im Kontext der Ortsentwicklung	9
5. Anfänge der Posaunenmusik in Kirchlengern	13
6. Posaunenchor – zeitlos aktuelle Verkündigung der Botschaft Gottes?.....	18
7. Entwicklung der Posaunenmusik.....	19
8. Posaunenliteratur	20
9. Sozialstruktur des Posaunenchores	22
a. Bild von 1912.....	22
b. Bild von 1929 = 50jähriges Bestehen.....	23
c. Bild wahrscheinlich Herbst 1943	24
d. Bild von 1969 = 90jähriges Bestehen.....	26
e. Bild von 1979 = 100jähriges Bestehen	27
f. Bild von 1989 = 110jähriges Bestehen.....	28
g. Bild von 2004 = 125jähriges Bestehen	29
10. Leitungen des Posaunenchores	30
11. Gründungsfeiern	30
III. Politische Irrungen.....	32
IV. Jugendarbeit im CVJM.....	35
1. Vor dem Zweiten Weltkrieg.....	35
2. Nach dem Zweiten Weltkrieg	36
V. Erwachsenenarbeit	44

1. Männerkreis.....	44
2. Familienkreis.....	44
VI. Aktionen in weltweiter Verbindung.....	45
1. Sammelergebnisse aus der Aktion „Nadelnder Tannenbaum“	45
2. Altpapier-Sammelaktionen	46
VII. Vorstand und hauptamtliche Mitarbeiter.....	47
1. Zeittafel.....	47
2. Vorsitzende im CVJM.....	47
3. Hauptamtliche Mitarbeiter.....	48
4. CVJM-Kreissekretäre.....	48
5. Vorstand im Jahr 2011	49
VIII. Pfarrer in Kirchlengern.....	50
IX. Sport im CVJM	52
1. Handball im CVJM.....	52
2. Volleyball	53
X. Laienspiel.....	54
XI. Schulgebäude in Kirchlengern	56
XII. Kindergärten in Kirchlengern.....	58
XIII. Schwesternstation.....	60
XIV. Odeon.....	61
XV. Wirtschaftsstruktur Kirchlengerns.....	62
XVI. Literaturverzeichnis.....	65

I. VORWORT

Mit dieser Ausarbeitung erfülle ich nach vielen Jahren ein Versprechen meines ehemaligen Lehrherrn, Herrn Wirtschaftsprüfer Dr. Werner Hesse, der laut Protokollbuch zur 70-Jahr-Feier versprochen hatte, eine Chronik des Vereins zu erstellen. Er war im Jahre 1947 Vorsitzender des Vereins. Wahrscheinlich hat ihm bis zum Ende seines Lebens dazu die Zeit gefehlt, da er als Freiberufler wohl nie die Muße fand, sich mit der Geschichte unseres Vereins zu befassen.

Soweit sich die Ausführungen auf die Zeit vor meiner Zugehörigkeit zum CVJM Kirchlegern beziehen, also vor 1946, war ich auf die Literatur angewiesen, die ich im Anhang verzeichnet habe. Vereinzelt konnte ich auf noch lebende Personen zurückgreifen, die noch Verschiedenes berichten konnten. Ansonsten kann ich mich auf das beziehen, was ich in fast 60 Jahren der Mitgliedschaft des Vereins in verschiedener Funktion selbst erlebt oder mitgestaltet habe. Es werden sicherlich noch einige Begebenheiten nicht erwähnt sein, die noch nachgeholt werden könnten.

Mein persönliches Anliegen bestand darin, in zusammenhängender Form die Existenz des CVJM in das Eingebundensein der Veränderungen unseres Dorfes schriftlich niederzulegen. Der CVJM ist eine Gruppe, die jungen Menschen in Wort und Tat die Liebe Gottes nahebringen will in ihren Gruppenstunden, Freizeiten und Projekten. Die Mitarbeiter des Vereins haben versucht, im Laufe der vielen Jahre dieses Anliegen in unterschiedlicher Weise zu verwirklichen. Möge Gott auch in Zukunft die Arbeit des CVJM Kirchlegern segnen, dass junge Menschen in ihm Begleitung auf ihrem persönlichen Glaubensweg finden. Gott möge uns zeigen was „dran“ ist, im Hinblick auf die Kinder und Jugendlichen unsers Ortes und immer wieder Mitarbeiter bereit machen, so wie das in der Vergangenheit der Fall war, in verantwortlicher Weise dann das Erforderliche zu tun.

Mit großer Dankbarkeit schauen wir auf 125 Jahre zurück. Welche Hilfestellung der Verein am Wachstum des geistlichen Lebens in unserem Dorf bieten konnte, vermag nur Gott allein zu beurteilen. Es bleibt für den Verein nur das eine unumstößlich gültig: „Ohne mich [Christus] könnt ihr nichts tun, weder danken noch dienen.“

Martin Rottmann (2004)

II. ANFÄNGE DES VEREINS UND ENTWICKLUNG DES POSAUNENCHORES

1. GRÜNDERZEIT

Das bedeutendste Ereignis nach dem Ende des Deutsch - Französischen Krieges im Jahre 1871 war die Gründung des Deutschen Kaiserreiches. Staatsrechtlich gesehen war es ein Kompromiss. Souveränitätsrechte der Einzelstaaten gingen auf die Zentralgewalt über (der Kaiser übte die exekutive Gewalt aus, vertrat das Reich in der Außenpolitik, war oberster Kriegsherr, befahl Heer und Flotte. Zoll, Post und Telegraphie unterstanden ihm, der Reichskanzler war nur ihm, nicht aber dem Reichstag verantwortlich). Innerstaatliche Regelungen verblieben weitgehend bei den Einzelstaaten (auf das Land bezogene Gesetzgebung, Rechtspflege, Verwaltung, Kultur, direkte Steuern; Bayern und Württemberg behielten Sonderrechte im Heer- und Postwesen).

Die dem Reich notwendigen Einnahmen flossen ihm aus dem Zoll und den indirekten Steuern zu.

Mit der zunehmenden Industrialisierung Deutschlands wuchs auch die Arbeiterschaft. Neben der politischen Forderung nach dem allgemeinen Wahlrecht forderten sie auch in zunehmendem Maße am wirtschaftlichen Erfolg teilzuhaben. Die SPD als die führende Partei der Arbeiterschaft entstand 1875 aus dem Zusammenschluss von Arbeiterbildungsvereinen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Nach 1870 folgte der Aufschwung in der Elektrotechnik und der chemischen Industrie, die Steinkohleförderung stieg, Roheisen- und Stahlproduktion nahmen beachtlich zu. Das Aufblühen der Großindustrie führte auch in Deutschland zu einer starken Umschichtung in der Bevölkerung. Ein Strom von Arbeitskräften ging vom Land in die Stadt, vom agrarischen Osten in den industriellen Westen, vornehmlich in das Ruhrgebiet. Im Jahre 1895 fanden 19 Millionen Deutsche Beschäftigung in der Landwirtschaft, 26 Millionen in der Industrie und dem Handel.

Schneller Aufschwung übersieht leicht die davon betroffenen Menschen. So geriet auch die Arbeiterschaft in soziale Nöte und Bedrängnisse. Die christliche Kirche stand plötzlich vor einer ganz neuen Aufgabe, vor allem vor der Frage, ob sie Ernst machen sollte mit dem Gebot der christlichen Nächstenliebe. Einzelne Christen hatten das früh erkannt, aber die Masse der Arbeiterbevölkerung war so groß, dass die Aufgabe allein aus Mitteln der Kirche nicht gelöst werden konnte. Durch die enge Bindung von Thron und Altar an den fürstlichen Landesherrn als Oberhaupt der Kirche wurde sie oft als rückschrittlich und als Hüterin der kapitalistischen Wirtschaftsordnung angesehen. Die Entchristlichung der deutschen Arbeiterschaft wurde auch gefördert durch die Gleichgültigkeit oder gar offene Feindschaft der Parteiführer gegenüber der Kirche.

Einzelne Christen schufen aber auch Werke der christlichen Nächstenliebe, die bis in unsere heutige Zeit hineinreichen. 1833 errichtete Johann Hinrich Wichern in Hamburg das Rauhe Haus, es bildete sich der Zentralverband der Inneren Mission, 1856 gründete Theodor Fliedner in Kaiserswerth das erste Diakonissen-Mutterhaus, 1872 folgte Friedrich von Bodelschwingh mit der Anstalt Bethel.

Bismarcks Sozialgesetzgebung galt in Europa als vorbildlich. 1883 beschloss der Reichstag die Krankenversicherung, 1884 die Unfallversicherung, 1889 eine Invaliditäts- und Altersversicherung.

2. VERWAHRLOSUNG DER KINDER

Hauptgrund für diese Sorge war die in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts eingetretene Krisensituation im weitgehend landwirtschaftlich geprägten Westfalen. Die Lebensbedingungen der ländlichen Bevölkerung verschlechterten sich zunehmend durch den Niedergang der Flachsverarbeitung, einhergehend mit einem rasch fortschreitenden Verarmungsprozess, der durch den übermäßigen Konsum von Alkohol verschärft wurde. In den Reihen besorgter Bewohner in den Ortschaften wurde von einer „Branntweinpest“ gesprochen. Es wurde jung geheiratet ohne eine ausreichende wirtschaftliche Grundlage. Die Bevölkerung wuchs überraschend stark an. Kinder wachsen nicht ohne verantwortliche Fürsorge ihrer Eltern zu selbständigen Persönlichkeiten heran. Kinder wurden sich selbst überlassen, verwahten und wurden oft von ihren Eltern zum Betteln angehalten. Im Zuge dieser Entwicklung bildete sich in der Erweckungsbewegung ein spezifisch pädagogisch-soziales Anliegen heraus. Die Erziehung von Kindern und Jugendlichen im christlichen Glauben durch praktische Nächstenliebe sollte in den sogenannten „Rettungshäusern“ erfolgen, von denen allein im Preußischen Königreich 200 gegründet wurden. Solche Einrichtungen sind aus der Geschichte unseres Dorfes nicht bekannt. Jedoch lag der Anlass für die Gründung des Jünglingsvereins in ähnlicher Besorgnis um die Dorfjugend. Aus dem Gründungsbericht des Jahres 1879 geht hervor, dass Jugendliche unter der Leitung der beiden Lehrer Ötting aus Hagedorn und Vahle aus Kirchlengern an einem Wochentag abends und am Sonntagnachmittag besonders zum Gesang zusammenkamen. Es habe sich gezeigt, welche ein fördernder Einfluss auf Gemüt und Gesittung der Jünglinge in solcher Vereinigung liege. Gerade zu jener Zeit war die kirchliche Jahresfeier in Quernheim zu einem Jahrmarkt in allerlei Unsitte und zu Unfug entartet. Eingaben besorgter Gemeindemitglieder an die Behörden, diesem Treiben Einhalt zu gebieten, wurden nicht beachtet.

3. GEISTLICHE WURZELN DER POSAUNENCHORARBEIT

Das Entstehen der Posaunenchöre im Raum Minden-Ravensberg ist ohne den Einfluss der „Erweckungsbewegung“ nicht zu verstehen. Die Erweckten im Lande betonten die persönliche Erfahrung von Buße und Wiedergeburt, verbunden mit einer oft asketischen Lebensführung. Sie hielten an dem Buchstabensinn der Heiligen Schrift fest und an den Bekenntnisschriften. Sie suchten die Gemeinschaft untereinander in einzelnen Gruppen. Sie waren überzeugte Anhänger der Monarchie und sahen in der Verbindung von Thron und Altar eine Selbstverständlichkeit. In diesen Gemeinschaften fanden sich hauptsächlich Leute aus der ländlichen Industriearbeiterschaft, der Landarbeiterschaft und den Kleinbürgern. Die schlichte Verkündigung der biblischen Botschaft wurde von ihnen gern aufgenommen, da sie zu der traditionellen Liturgie, Predigt und Kirchenmusik keinen Zugang fanden.

Die westfälische Erweckungsbewegung ging jedoch vielfach keinen separatistischen Weg, sondern fand nach kurzem Zeitraum Eingang in die preußische Amtskirche, da sich viele Geistliche selbst an die Spitze der Bewegung stellten.

Eine auffällige Gemeinsamkeit findet sich in den Entstehungsberichten der ältesten Posaunenchöre in Westfalen. In fast allen Chören entstanden sie aus den Jünglingsvereinen. Der Anstoß zur Gründung eines solchen Vereins kam meistens von den Gemeindepastoren oder Lehrern, die der Kirche besonders nahestanden. Sie übernahmen dann auch die Leitung und Verantwortung für eine solche neue Gruppe. Das trifft in dieser Weise so auch für Kirchlegern zu. Lehrer Oetting aus Hagedorn und Lehrer Vahle aus Kirchlegern sammelten an einem Abend während der Woche und auch am Sonntag-nachmittag junge Männer besonders zum Gesang. Es habe sich, so die Chronik, gezeigt, dass ein fördernder Einfluss auf Gemüt und Gesittung der Jünglinge ausgehe. Was das für die damalige Zeit heißen mag, ist mangels Unterlagen nicht herauszufinden. Ob insbesondere der Gesang die jungen Männer begeistert hat, ist heute nicht mehr auszumachen. Wahrscheinlich waren es mehrere Gründe, sich mit Gleichaltrigen zu treffen. Wenn auch für die Erweckungsbewegung „Gottes Wort, Buße, Gebet und Gesang“ im Vordergrund standen, so wird es für die Heranwachsenden im Allgemeinen nicht der Hauptgrund gewesen sein, sich einer Vereinigung anzuschließen. Die Jünglingsvereine gaben den Jugendlichen in der schwierigen Phase des Übergangs vom Kindsein zum Erwachsenwerden die Möglichkeit, in einer Gemeinschaft ihre Probleme zu benennen, die für die meisten von ihnen die gleichen waren und durch kein soziales Netz im Berufsleben abgesichert waren. Kinder wurden streng zum elterlichen Gehorsam entzogen. So konnte man sich der elterlichen Aufsicht wenigstens für Stunden entziehen. Vielleicht war es aber auch nur eine willkommene Abwechslung, um für einige Stunden aus den Gegebenheiten in der Familie und dem langen Arbeitstag herauszukommen.

Es finden sich auch keine Aufzeichnungen über eine besonders in unserem Ort erweckte Laienbewegung außerhalb der Kirchengemeinde.

In den Anfangszeiten der Posaunenbewegung wurde vereinzelt versucht, sie von kirchlicher und staatlicher Seite einzuschränken. Von einer Ablehnung in breitem gesellschaftlichen Rahmen kann keine Rede sein. Im Gegenteil, je weiter sie wuchs, wurde die Bläserarbeit als gesellschafts- und staatsstabilisierend angesehen und nicht zuletzt wegen der noch engen Verbundenheit von Kirche und Staat. In Minden-Ravensberg war sie fast ausschließlich in die örtliche Kirchengemeinde integriert. Sie begleitete die Bibelstunden, die Missionsversammlungen, die Gottesdienste und sonstigen kirchlichen Veranstaltungen.

4. VEREINSGESCHICHTE IM KONTEXT DER ORTSENTWICKLUNG

Leider verfügen wir nicht über schriftlichen Aufzeichnungen über die Anfänge des Posaunenblasens in Kirchlengern. Aus einem Bericht des Ortspfarrers Höpker geht aber hervor, dass ein Jünglingsverein mit 45 Mitgliedern aus Kirchlengern, Häver und Quernheim in 1879 vorhanden war. Aus dem Fragebogen des Jahres 1884 des Westdeutschen Jungmännerbundes in Wuppertal-Barmen, heute CVJM-Westbund, ist zu entnehmen, dass sich 21 Bläser im Konfirmandenzimmer in Kirchlengern zum Üben zusammenfanden. Dieser Raum lag rechts von der Deele im alten Fachwerkteil des Pfarrhauses. Als dann im Mai 1907 sich die beiden Kapellengemeinden Quernheim und Häver zur Kirchengemeinde Hagedorn verselbständigten, war die organisatorische Einheit verloren gegangen. Die Posaunenbläser müssen sich aber schon zuvor in eigenen Gruppen zusammengefunden haben, denn im Protokollbuch aus dem Jahre 1906 ist die Satzung lediglich von Vorstandsmitgliedern aus Kirchlengern unterschrieben. Über die Einwohnerzahl um 1880 in unserer Gemeinde gibt es keine Hinweise. Um 1870 gab es in der damaligen Bauernschaft Kirchlengern 140 Häuser, wobei die zu einem Bauernhof gehörenden Kotten nicht mitgezählt wurden. Das war so üblich, denn nur der Bauer zählte im Ort. Kirchlengern war zur damaligen Zeit eine ausgesprochen bäuerlich strukturierte Gemeinde. Handwerkliche Tätigkeiten wurden zumeist nur nebenberuflich ausgeübt. Die Bewohner der kleinen Hofstellen konnten ihren Lebensunterhalt nicht allein aus deren Bewirtschaftung bestreiten. Sie mussten durch Flachsanzbau und dem Verspinnen der Flachsfasern zusätzlich Einnahmen erzielen, um die meist kinderreichen Familien zu versorgen. Die blühende Handspinnerei und Handleinenweberei geriet durch den zunehmenden Einsatz der Spinnmaschinen (1785 Erfindung des mechanischen Webstuhls) in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (1800 – 1850) in arge Bedrängnis. Die Leistungsfähigkeit der einfachen Maschinen übertraf bei weitem die der Menschen und viele Familien gerieten in wirtschaftliche Not, da der Ertrag des eigenen Bodens oft nicht ausreichte, sie zu ernähren. Unter moderner wirtschaftlicher Betrachtungsweise stellte das zunehmende Angebot von Flachsgarn durch vermehrte Handarbeit eine falsche Anpassungsform dar, Mengenanpassung oder auch quantitative Anpassung genannt. Der Preis für handgesponnenes Flachsgarn sank ständig und führte die Spinnerfamilien in immer größere Armut. Dazu kam noch, dass in immer umfassenderem Maße Baumwolle auf dem Spinnmarkt erschien und dadurch die Nachfrage nach dem heimischen Produkt

nochmals sank. Die Verbrauchermengen von Baumwolle stiegen von 1834 bis 1845 von 740 Gramm pro Kopf auf 1.140 Gramm. Beackerte Felder wurden in großem Ausmaß mit Flachs bestellt. In Kirchlengern gab es bis in die Neuzeit hinein zwei Stellen, die an die Flachsbearbeitung erinnerten: der heute noch vorhandene Feuchtbereich am unteren Röthekuhlenweg und das verschwundene Poggensiek rechts der B 239 neu in Richtung nordwärts unmittelbar an der Bachunterquerung.

Krisenverschärfend wirkte sich das starke Bevölkerungswachstum in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Minden-Ravensberg aus. Von 1802 bis 1846 wuchs hier die Bevölkerung um rund 60 %. Der Kreis Herford zählte 1849 70.000 Einwohner, von denen nur rund 10.500 in den Städten Herford, Bünde und Vlotho wohnten, die dörfliche Landbevölkerung überwog bei weitem. Als dann noch nach 1839 im Rahmen der Agrarreformen (Gemeinheitsteilungen) die restliche Aufteilung des Markenlandes von ungefähr 500 Morgen (125 Hektar) erfolgte, gingen damit auch die allgemeinen Nutzungsrechte, insbesondere die der Heuerlinge und Kötter, verloren. Sie konnten in Form einer genossenschaftlich-kollektivistischen Landnutzung im Markenbereich Vieh weiden, auf den abgeernteten Feldern Ähren lesen und Brennholz sammeln. Das nun an Eigentümer gefallene Land wurde von diesen bewirtschaftet und sie verkauften die nun darauf gewonnenen Erzeugnisse. Die Nutznießer dieser Entwicklung waren die Bauern gewesen. Die Heuerlinge gingen leer aus. Die schon zuvor ausgeprägte soziale Ungleichheit vertiefte sich noch weiter.

Seit 1842 ließ sich die Tabakindustrie im Kreis Herford nieder, allerdings wieder vorwiegend in Heimarbeit. 1849 wurden jedoch erst 18 Betriebe gezählt mit zusammen 444 Arbeitern. Die zuvor umrissene Notlage wurde teilweise verringert, als durch den Bau der Chaussee von Kirchlengern nach Lübbecke 1847 – 1850 und den Bau der Königlich Preußischen Eisenbahn von Löhne nach Osnabrück ebenfalls um 1850 Arbeitskräfte erforderlich wurden, und es den zahlreichen nicht voll beschäftigten männlichen Bewohnern des Dorfes möglich war, dadurch ein Einkommen zu erzielen. 1855 wurde eine Staatsbahnhaltestelle eingerichtet mit einem Schalterhäuschen, 1870 das Stationsgebäude erstellt. Kirchlengern hatte nun einen funktionierenden Bahnhof. Ab ungefähr 1975 erfolgte ein Rückgang der Benutzung und Einschränkung des Betriebes. Heute befinden sich auf den Bahnsteigen nur noch Fahrkartenautomaten. Bereits 1990 wurde das Stationsgebäude an einen privaten Eigentümer verkauft. Danach wurden im Inneren Wohnungen und gewerbliche Räume eingerichtet. Seit 2002 ist die größte Fläche des ehemaligen Betriebsgeländes mit Einfamilienhäusern bebaut und ein Parkplatz des EMR, jetzt E.ON, nimmt den östlichen Teil ein.

Als ab 1869 Theodor Heinecke die Herstellung von Zigarren begann, ergab sich auch für die weiblichen Bewohner die Möglichkeit, eine dauernde Beschäftigung zu erlangen und dadurch auch ein Einkommen zu erwirtschaften. Dieser Industriezweig war arbeitsintensiv und lohnintensiv auf geringem Niveau. Für die Unternehmer bedeutete das einen geringen Kapitaleinsatz. Das spätere Fabrikgebäude an der Lübbecke Straße war das größte im gesamten Amtsbezirk Kirchlengern und wurde im Jahre 1906 fertiggestellt. Durch diese Beschäftigungsmöglichkeiten und durch Zuzug von außen wuchs die Ein-

wohnerzahl des Dorfes zusehends und im Jahre 1902 gab es bereits 200 Hausnummern. Leider sind keine Zahlen über die Anzahl der Einwohner Kirchlengerns aus dieser Zeit aufzutreiben. Bald darauf setzte auch die Verarbeitung des Tabaks in der verschiedensten Form in Heimarbeit ein. Im Jahre 1914 befanden sich in Kirchlengern insgesamt 20 Fabrikationsstätten einschließlich Filialen, auch Werkmeistereien genannt, letztere teilweise von auswärtigen Firmen. Diese weitverbreitete Art der Beschäftigung verschwand erst ab 1955 aus unserem Dorf.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfüllte sich der Wunsch der Bewohner des Ortes nach mehr Helligkeit. Bis zu diesem Zeitpunkt waren das Tageslicht oder die Petroleumlampe die Lichtquellen für die je nach Jahreszeit langen dunklen Stunden, unter denen die Arbeit verrichtet werden mussten und das Leben verlief. Der Eigentümer der Brausemühle, Heinrich Schürmann, nutzte das Wasserstaurecht seiner Mühle zur Erzeugung von Gleichstrom, mit dem er ab 1902 die Gemeinden Süd- und Kirchlengern versorgte. Ab diesem Zeitpunkt konnten auch elektrisch angetriebene Maschinen in allen Bereichen des Handwerks, der Industrie und der Landwirtschaft eingesetzt werden. Das geschah zunächst in geringem Umfang, dann aber stetig zunehmend. Ab 1909 wurde das EMR-Kraftwerk in Kirchlengern gebaut, das nach seiner Fertigstellung nach und nach die übrigen Orte der Kreise Herford und Minden mit Wechselstrom versorgte. 1963 erwarb das EMR das Leitungsnetz und die Versorgungseinrichtungen der Brausemühle. Von jetzt ab gab es ein einheitliches Stromnetz im heimischen Raum.

Die Wasserversorgung geschah bis nach dem Zweiten Weltkrieg aus den grundstückseigenen Brunnen. Danach verlegte das Wasserwerk in Bünde auch Leitungen auf dem Gebiet der Gemeinde Kirchlengern. Es wurde ständig ausgebaut. Heute wird die Gemeinde durch die Energie- und Wasserversorgung Bünde GmbH versorgt.

Ab den sechziger Jahren wurde auch die Abwasserableitung von einem Kanalnetz übernommen. Seit Ende des 20. Jahrhunderts wurde das Abwasser durch eine Hauptleitung zur Kläranlage der Stadt Löhne geführt, um die kostspielige Aufgabe der Abwasserreinigung der beiden Kommunen im Verbund zu lösen.

Um 1878 gab es im Dorf 200 Schüler. Diese Zahl stieg ständig, 1898 waren es 340, 1908 – 447, 1913 – 528, 1928 – 336, 1938 – 388.

Im 19. Jahrhundert gründeten sich viele Vereinigungen. So entstand bereits 1865 der Deutsche Zigarrenarbeiterverband. Arbeitskräfte standen in genügender Anzahl zur Verfügung. Das führte in der Zigarrenindustrie zu einem niedrigen Lohnniveau. So lag um 1900 der Lohn eines Zigarrenarbeiters um rund 30 % niedriger als der eines Industriearbeiters. Es gibt kaum Quellen aus jener Zeit, die etwas aussagen über die Tätigkeit der heimischen Arbeitervereine der Zigarrenmacher, deren Fahnen aber deren Existenz beweisen. Da die Verarbeitung des Tabaks in den Fabriken und ebenso in den Filialen kaum den Einsatz von Maschinen erforderte, da fast alle Arbeitsvorgänge in Handarbeit erfolgen konnten, breitete sich dieser Beschäftigungszweig schnell aus im heimischen Raum. Vielen Heuerlingen und Kleinlandwirten half die Kombination aus lohnabhängiger und jahreszeitlich bedingter Betätigung, einen bescheidenen Wohlstand zu errei-

chen. Obgleich ein Verbot der Kinderarbeit bereits 1891 erlassen wurde, blieb sie im Rahmen der häuslichen Tabakverarbeitung bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts üblich. Bis um die Mitte des 20. Jahrhunderts standen in vielen Häusern der Gemeinde die Tische der Heimarbeiter dieses Erwerbszweiges. Ab 1958 erfolgte ein Umbruch in diesem Erwerbszweig. Das Verbot des Maschineneinsatzes wurde aufgehoben und in kurzer Zeit verschwanden diese Fertigungsbetriebe. Im Jahre 1977 bestand nur noch die Firma Kollmeier, die sich aber inzwischen in Südlengern angesiedelt hatte. Die Firma Heinecke wurde ab 1973 von der Lübbecker Firma Dannemann übernommen. Die noch bei ihr beschäftigten Arbeitnehmer wurden im Werksverkehr nach dort gefahren. Das erledigte sich dann durch den Eintritt vieler Beschäftigter in das Rentenalter. Das große Fabrikgebäude an der Lübbecker Straße aus dem Jahre 1906 wurde 1978 abgerissen. Zur Blütezeit der Firma wurden fast 3000 Arbeitnehmer im Stammwerk Kirchlengern und in bis zu 15 Filialen beschäftigt. Um 1955 war die Firma Gebr. Hesse aus Südlengern noch von der Firma Heinecke übernommen worden. Als ab 1957 eine staatliche Liquidationshilfe in Anspruch genommen werden konnte, gaben kleinere Hersteller auf. Damit verschwanden auch die Verdienstmöglichkeiten derer, die bislang dort beschäftigt gewesen waren.

Die günstige Eisenbahnverbindung von Kirchlengern nach Bünde und ab 1904 die nach Herford verschaffte der Bevölkerung des Ortes die Möglichkeit, dort Arbeitsplätze zu erlangen. Kirchlengern entwickelte sich durch diesen Umstand zu einem Arbeiterdorf, in dem die bäuerliche Betätigung im Familienbetrieb vorerst erhalten blieb.

Ab 1871 gab es in unserem Dorf ebenfalls eine Königlich Preußische Postexpedition. Im Dorf befanden sich somit von diesem Zeitpunkt an günstige Voraussetzungen für den Versand der Tabakwaren.

Das anhaltende Wirtschaftswunder in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg verkraftete das Verschwinden ganzer Industriezweige, da an die Stelle der alten neue traten und auch in Kirchlengern Fuß fassten. Mit Ihnen entstanden auch Arbeitsplätze in den verschiedensten Berufen und Beschäftigungen. Bereits im Zweiten Weltkrieg entstanden die ersten Lohnnähereien in Kirchlengern, die nähten u. a. Militärkleidung. Das waren Rudolf Scheuer, später dann Wilhelm Huchzermeier und Teilkemeier an der Fiemerstraße für Unternehmen in Herford und Bielefeld. Bis um 1980 bot die Lohnnäherei den weiblichen Bewohnern des Dorfes eine Verdienstmöglichkeit. Danach wurde diese Produktion in andere Billiglohnländer verlegt. Die Verkoppelung kleiner landwirtschaftlich genutzter Felder nach dem Ende des zweiten Weltkrieges verhalf den Landwirten des Dorfes zu größeren zusammenhängenden Flächen, die sie mit der zunehmenden Mechanisierung rationeller bearbeiten konnten. Doch Anfang der sechziger Jahre verließen trotzdem einige Landwirte das heimische Dorf und ließen sich in andere Dörfer des Kreises Herford aussiedeln, indem sie inmitten ihrer Felder einen neuen Hof errichten konnten. Mit ihrem Wegzug ergab sich für die Gemeinde die Möglichkeit, Firmen von auswärts größere Flächen anzubieten, die der modernen Produktionsweise der Fließbandfertigung entsprachen, eingeschossige Bauweise mit großem Grundflächenbedarf. So entstanden im alten Gemeindebereich Kirchlengern an verschiedenen Stellen Indust-

riebetriebe, die ersten im östlichen Teil, zwischen der Eisenbahn nach Löhne und der Straße In der Lohe. Das nächste Industriegebiet entwickelte sich an der Obrockstraße, Möbelindustrie. Die Betriebsstätten dieser Verarbeitungsindustrie sind dort heute noch vorhanden, gehören aber inzwischen zu anderen Unternehmen. Ab dem Jahre 2000 geriet auch der Industriezweig der Möbelindustrie in wirtschaftliche Bedrängnis im ost-westfälischen Raum. Das vorerst letzte Industriegebiet entstand an der Weststraße, an der Grenze zur Gemeinde Spradow, heute die Firma Hettich, der Welt größter Hersteller von Möbelbeschlägen, dazu die Druckerei Kirchner, Medical und einige kleinere Betriebe. Die Lebensdauer der Beschäftigungszweige wird zunehmend kürzer.

Die Höfe Schwagmeier, Holzmeier und Busse wurden umgesiedelt. Ostermeier, Redecker, Peitzmeier und Marmelstein gaben auf, Kollmeier wurde vom Ortskern an den Ostrand des Dorfes verlegt. Es entstanden aber nicht nur Industriebetriebe, sondern auch Wohnsiedlungen, zuerst um 1948 die am östlichen Ende der Korte Breede, die landwirtschaftliche Nebenerwerbsiedlung für Ostflüchtlinge an der Grenze nach Spradow, die Westerfeldsiedlung ab 1954, die Siedlung am Häversteinweg so ab 1965. Ab 1970 wurde der alte Markt bebaut, Tiekemeiers Hof ab 1997, Stoppkottes Hof (Mittelacker) ab 2000 mit dem Altenheim (fertiggestellt 2002), sowie zuletzt Möhlmanns Hof (Hinter der Zehntscheune).

Einen Anschluss an das Netz der Bundesautobahn erlangte Kirchlengern durch den Bau der A 30. Ab dem 10. 09. 1971 wurde die Strecke von Bad Oeynhausen nach Osnabrück freigegeben. Im Jahre 1966 hatte man mit dem Bau begonnen. Der zunehmende Autoverkehr belastete auch die Bundesstraße 239, die durch Kirchlengern verläuft. Lange Jahre der Vorbereitung waren nötig, um Anwohner, deren Flächen durch die ganz neu geplante Umgehungsstraße um den Ortskern herum betroffen waren, für eine Zustimmung zu gewinnen. Am 05. 11. 1999 war es dann endlich so weit, dass die „B 239 neu“ dem Straßenverkehr übergeben werden konnte. Die Planungen dazu begannen 1960, der Bau der Brückenbauwerke erfolgte als erstes ab dem Frühjahr 1994, dann wurden die Zwischenstücke gebaut. Durch diese Umgehungsstrecke wird der Durchgangsverkehr durch den Ort in der Tat spürbar entlastet.

5. ANFÄNGE DER POSAUNENMUSIK IN KIRCHLENGERN

Die ersten Übungsstunden der Posaunenbläser fanden statt in den Konfirmandenräumen des alten Pfarrhauses, in dem Fachwerkteil, der mit dem Abriss in 1976 verschwand. Die Räume waren klein und in der dunklen Jahreszeit mussten Petroleumlampen für bescheidene Helligkeit sorgen. Das wurde erst besser, als ab 1902 durch die Stromerzeugung in der Brausemühle in Südlengern nach und nach durch Gleichstrom elektrisches Licht in die Häuser kam.

Ab dem 21. 04. 1914 konnte das neue Schulgebäude an der Lübbecke Straße für den Unterricht genutzt werden. Noch im ersten Kriegsjahr 1914 wurde mit Billigung des Ge-

meindeamtes (so Festschrift Turnverein) von der Evangelischen Kirchengemeinde die Turnhalle neben dem Schulgebäude errichtet. Sie muß auch als gottesdienstlicher Raum genutzt worden sein, denn ab Ostern 1915 bis zum Abriß des Kirchengebäudes in 1919 war das Gotteshaus wegen Baufälligkeit gesperrt. Eine Aufnahme und ein Bericht aus dem Jahr 1922 beweisen, dass sich der Festzug zur Einweihung der neuen Kirche von der Turnhalle nach dort hin bewegt. Die Übungsstunden des Posaunenchores fanden dann ab 1914 im Vorraum in der Turnhalle an der Schule in Kirchlengern statt. Der TV Kirchlengern von 1892 durfte die Halle nutzen gegen eine Miete von mtl. 100,- RM. Da der Vorraum nur durch eine Schiebewand von der Halle getrennt war, verlief die zeitgleiche Nutzung beider Teile des Gebäudes nicht immer harmonisch.

Willi Schulz wurde Ostern 1932 noch in das alte rote Backsteingebäude an der Lübbecker Straße eingeschult, das 1882 errichtet worden war. Er hatte dort Unterricht bis nach den Weihnachtsferien 1934/35. Ab dem Jahr 1935 wurde dann ausschließlich Unterricht in der neuen Schule erteilt. Lehrerwohnungen in dem Hauptgebäude waren dort in Klassenräume umgewandelt worden, so dass nunmehr Klassenräume in ausreichender Zahl vorhanden waren und das rote Backsteingebäude nicht mehr benutzt werden musste.

1932 wurde noch eine Turnabteilung im Fragebogen an den Westbund gemeldet. Die politischen Verhältnisse hatten sich aber ab 1933 inzwischen in Deutschland grundlegend geändert. Der demokratische Staat war in einen diktatorischen umgewandelt worden. Eine Jugendarbeit außerhalb der staatlich geführten war nicht mehr möglich. So mag es sein, dass auch die Kirchengemeinde keinen Bedarf an einer solchen Stätte mehr sah. In 1935 muss dann der Tausch erfolgt sein. Die Turnhalle ging in das Eigentum der Kommunalgemeinde über, die alte Volksschule in das der Kirchengemeinde. Nach verschiedenen Umbauten stand nun direkt neben dem Gotteshaus ein evangelisches Gemeindehaus der Kirchengemeinde zur Verfügung. Zuerst übten die Bläser nun ungestört in dem Raum im Erdgeschoß zur Straße hin, später dann in dem großen Saal im ersten Obergeschoss. Wegen eines Neubaus musste auch dieses Gebäude weichen. Am 14.07.1977 konnte das neue Gemeindehaus feierlich eingeweiht werden. Im Kellergeschoß waren Räume für die Jugendarbeit geschaffen worden. Dem Posaunenchor steht der Saal im Gebäude zur Verfügung. Die Bläser treffen sich nun dort wie von alters her am Dienstagabend. Dieser große Saal kann je nach Erfordernis durch eine Trennwand in zwei Räume unterteilt werden. Nach Bezug des neuen wurde das alte Gemeindehaus an der Lübbecker Straße, für das keine Verwendung mehr bestand, abgerissen. Seine Grundfläche wurde mit in die Gestaltung des neuen Parkplatzes einbezogen.

Als erfreuliches Bauvorhaben wurde das Hallenfreibad im Obrock durch die Kommunalgemeinde errichtet, das ab dem 16.05.1971 seinen Betrieb aufnehmen konnte.

In dem Buch „Frommes Volk und Patrioten“ Erweckungsbewegung und soziale Fragen im östlichen Westfalen, 1989, werden 6 Strukturmerkmale für die Entstehung von Posaunenchoren aufgeführt. Dabei werden langfristige, kurzfristige und zufällige Ereignisse als Kriterien für die Entstehung gesehen. Dabei muss nicht ein Kriterium allein

zwangsläufig zu einer Gründung geführt haben. In Kirchlengern ist zweifellos das Posaunenblasen aus einem Jünglingschor hervorgegangen, der zunächst dem Gesang zugehörig war. Musik in einfachen Gesängen diente wohl auch als Erziehungsmittel, wie es aus den Gründungsberichten hervorgeht. Dann aber erfolgte rasch der Wunsch, die Lieder in den gottesdienstlichen Zusammenkünften zu begleiten. Die Posaunenbläser suchten schnell Anschluss an den 1848 gegründeten Westdeutschen Jünglingsbund in Wuppertal. Schon 1886 war der Verein dort mit 22 Mitgliedern erfasst. Auch in der Auseinandersetzung mit dem Posaunenwerk der Evangelischen Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg blieben die Kirchlengeraner beim heutigen CVJM-Westbund. Die CVJM sind als eine Vereinigung junger Männer entstanden. Heute steht die Mitgliedschaft allen offen. Seit mehr als 30 Jahren gibt es im Kirchlengeraner Chor auch Bläserinnen.

Die Erweckungsbewegung als religiöse Bewegung blieb nicht auf die Innenseite der Menschen beschränkt. Sie war auch eine soziale und politische Bewegung, die sich im Verhalten der Menschen nach außen darstellte. Die diakonischen Leistungen sind bis in die heutige Zeit wirksam. Politisch war man dem Konservatismus zugeneigt, insbesondere in den ländlichen und unteren Schichten der Bevölkerung. Sie hatten stets unter Abhängigkeiten gelebt. Sie waren stets höheren Gegebenheiten untergeordnet gewesen. Das biblische Idealbild vom gottgewollten König war ihnen einsichtig und so blieben sie in den revolutionären Jahren von 1848 dem Untertanenstatus treu und somit dem politischen Konservatismus zugehörig. Nahezu unverstänlich aus heutiger Sicht ist die positive Einstellung vieler führender Persönlichkeiten der Posaunen- und Kirchenmusik zu der Naziherrschaft im Dritten Reich. Religion und Politik gingen hier eine verhängnisvolle Toleranz ein. Ablehnung und Widerstand einfacher Dorfbewohner war von daher auch nicht in besonderer Weise zu erwarten. Umso überraschter darf man sein, dass mit dem Zusammenbruch des Dritten Reiches nicht auch die Posaunenchoräle verschwanden.

Bis zur Einführung des elektrischen Lichtes mussten die Bläser sich mit der Petroleumleuchte behelfen. Die Wege von zu Haus zum Übungslokal und zurück wurden zu Fuß erledigt. Später verschaffte dann das Fahrrad eine etwas schnellere Fortbewegungsart. Legte man gemeinsam die Strecke zurück, ergab sich immer die Möglichkeit, private Angelegenheiten oder die des Vereins zu besprechen. Dieses kommunikative Merkmal ist heute schon seit Jahrzehnten völlig verfliegen. Jeder steigt in sein Auto und fährt dann wieder heim. Es wird nach den Übungsstunden nachgeholt, wenn man noch eine Zeit lang zusammensitzt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann dann das Geburtstagsblasen bei den älteren Gliedern in der Gemeinde. Am 03. 04. 1951 wird erstmals das Geburtstagsblasen erwähnt. Das hatte sich nach kurzer Zeit herumgesprochen. Früher begann man mit dem 70. Geburtstag, heute mit dem Achtzigsten. Im Lauf der Zeit stellte sich aber heraus, dass mancher doch nicht das Blasen von Chorälen oder Volksliedern zu seinem Ehrentag wünschte. So erlebten die Bläser hin und wieder als ungeladene Gäste, dass das Nichterscheinen die Festfreude nicht geschmälert hätte. Seit vielen Jahren wird deshalb der Besuch mittels einer Postkarte angekündigt. Es wird um eine kurze Nachricht gebeten, ob die Bläser gewünscht sind oder nicht. Eine ganz ansehnliche Zahl von älteren Gemeindegliedern

dern freut sich aber über das Blasen, mit dem das Lob Gottes auch an diesem Festtage erklingt, dabei freuen sich die Bläser ganz besonders über Liedwünsche, mit denen sie den Jubilaren eine besondere Freude bereiten können. In fast allen Fällen werden sie anschließend zu einem kleinen Umtrunk eingeladen, das hat sich so eingebürgert. Es wird als Zeichen eines dankbaren Gemeindegliedes verstanden. Ebenso häufig werden Geldspenden überreicht, die dankbar angenommen und für die Vereinsarbeit verwendet werden. Der Dienst des Geburtstagsblasens wurde aber nie wegen dieser Zuwendungen begonnen.

Da diese Geburtstagstermine alle außerhalb der Übungsstunden wahrgenommen werden müssen, kann der eine oder andere Bläser aus den unterschiedlichsten Gründen nicht dabei sein. Um einen kleinen Anreiz für diese Aktivität zu geben, sollte die häufige Teilnahme auch entlohnt werden. Wem dieses ausgeklügelte System eingefallen war, ist nicht mehr nachzuvollziehen. Für jede Teilnahme am Geburtstagsblasen gab es ein „Kreuzchen“. Das Spendenaufkommen wurde durch die Summe aller Kreuzchen geteilt. So war leicht zu errechnen, welcher Betrag auf den einzelnen Bläser entfiel. Dieses Guthaben konnte dann für Vereinszwecke wieder verwendet werden: Beitrag, Bücher, Vereinsausflug. Einmal, als die Kasse recht voll war, soll es auch zu Auszahlungen gekommen sein. Doch einigen Bläsern missfiel dieser Anreiz und auf ihren Einspruch hin entfiel diese „Entlohnung“. Diese Episode gehört zu den wenigen Ungereimtheiten des Gesamtauftrages „Gott loben das ist unser Amt“.

In den Jahren des Bläserdienstes ereignete sich aber auch manch spaßige Situation. Nach dem Krieg ging man zu Fuß oder, wer schon ein Fahrrad besaß, kam damit zu dem Haus des Geburtstagskindes. So um 1950 kam dann schon einer mit seinem Motorrad. Als erster hatte Gustav Bode ein Auto anschaffen können, einen kleinen grünen Lieferwagen, Marke Tempo Wiking. Er besaß eine kleine Ladefläche mit einem abnehmbaren Hochverdeck. Wenn es weiter an den Ortsrand ging, dann kletterte die Gruppe auf den Wagen und dann ging es los. Bei der nicht zu hohen Geschwindigkeit ereignete sich nie ein Unfall. Für die jüngeren Bläser war es dann schon ein besonderes Erlebnis, wenn sie mitfahren durften oder sich abends im Dunklen mit dem Fahrrad auf manch schlechtem Weg oder bei mangelnder Beleuchtung zurechtfinden mussten. Bei den guten Straßenverhältnissen kommt heute fast jeder mit seinem Auto zum entsprechenden Haus. Manchmal fehlt es jahreszeitlich bedingt an der entsprechenden Helligkeit, um die Noten lesen zu können. Die Bläser helfen sich dann mit dem Licht von Taschenlampen, manche mit einer Bergsteigerleuchte. Nicht jeder ist in der Lage, die Choräle oder sonstigen Lieder auswendig zu blasen.

Am 19.08.1947 wurden fünf Mitglieder, Bläser, aus dem Verein ausgeschlossen. Sie hatten auf einer Hochzeit mit den Vereinshörnern Tanzmusik gespielt. Das Blasen im Posaunenchor und das Blasen weltlicher Musik, das ging nicht miteinander, schon gar nicht aufgrund der Geschichte der Entstehung der Posaunenchöre. Sie traten dann in einen Musikverein ein, der sich in Kirchlengern gebildet hatte. Ein älteres Vereinsmitglied, Fritz Hempelmann, war ausgetreten und führte diese Gruppe an. Nur wenige Jahre blieb

diese Musikvereinigung bestehen. Einer von den damals Ausgetretenen kam später wieder zurück.

Seit dem Zweiten Weltkrieg sind viele Anfängergruppen gebildet worden, die vom Chorleiter oder anderen Bläsern in die Kunst des Blasens eingeführt wurden. Leider geben nach einer Anfangsphase viele wieder auf. Das Blasen eines Blechblasinstrumentes erfordert Ausdauer, nicht jeder bringt die so von Natur mit. Dann lässt man es eben wieder. Jedoch darf hierbei auch nicht die sich völlig geänderte Lebenssituation der Kinder vergessen werden. Schule, familiäre Bindungen und alle sonstigen Freizeitangebote nehmen junge Menschen in Anspruch und später dann die beruflichen Verpflichtungen. Wer dann noch bleibt, dem muss neben der musikalischen Gestaltungsfreude letztlich auch das geistliche Anliegen des Posaunenblasens ein persönliches sein.

Solange die Missionsfeste auf dem Hof Weitkamp in Quernheim und dem Hof Worminghaus in Kirchlengern begangen wurden, waren die Posaunen stets dabei. Mit dem Fahrrad fuhr man nach Quernheim, stellte es unweit des Hofes bei einem anderen Bauern unter und marschierte dann, einige Lieder blasend, auf den Hof. Ebenso verfuhr der Posaunenchor Hagedorn, wenn er nach Kirchlengern kam. Die Kirchlengeraner Bläser versammelten sich bei Maurermeister Brackmann an der Lübbecker Straße und zogen dann blasend die Obernackernstrasse bis zum Hof Worminghaus hinauf. Die Hagedorner Bläser kamen aus dem Hagedorner Kirchweg hinzu. So Anfang der sechziger Jahre war dann auch die Zeit der dörflichen Missionsfeste vorbei, dafür hielt sich das bekannte Bündler Missionsfest auf dem Kirchplatz an der Laurentiuskirche noch einige Zeit, an dem auch Bläser aus Kirchlengern immer wieder teilnahmen.

Bis zum Bau der Friedhofskapelle in Kirchlengern, fertiggestellt im November 1957, wurde im Ort keine Beerdigung ohne die Begleitung durch die Posaunen durchgeführt. Eine Gruppe von Bläsern aus allen vier Stimmen traf sich am Trauerhaus und blies zu Beginn einen Choral und begleitete danach die Lieder, die während der häuslichen Trauerfeier gesungen wurden. Wenn der Sarg mit dem Verstorbenen auf den Totenwagen, einem Pferdegespann, gesetzt worden war (meist durch die Nachbarn), gingen die Posaunen dem Trauerzug voraus und bliesen in Abständen Trauer- und Trostlieder. War auf dem Friedhof die Beisetzung erfolgt, dann wurde das Blasen der entsprechenden Choräle am Grab fortgesetzt, so wie das auch heute noch geschieht, wenn das Blasen der Posaunen zu einer Beerdigung gewünscht wird. Durch die modernen Produktionsverfahren und die oft weit entfernten Beschäftigungsorte konnte nur noch in wenigen Gemeinden des Minden-Ravensberger Landes diese Sitte aufrechterhalten werden. In Kirchlengern gelingt das in der Weise, dass einige Rentner und Schüler das noch so durchführen können.

Das Blasen bei den Geburtstagsjubilaren löste Freude und manchmal auch Verlegenheit aus. Wie sollte man bewirten? Das war für die Bläser kein Problem, weil sie darin nicht den Sinn des Blasens sahen. Zuweilen war der Bläser ja auch als Nachbar oder sonst den Besuchten bekannt. Es wurde uns Schnaps angeboten, wie das in unserer Gegend an solchen Tagen so üblich ist. Die Menge war dann das Entscheidende. Wie soll man sich ver-

halten, wenn reichlich angeboten wird. Völlig abzulehnen, konnte als unhöflich ausgelegt werden, zu viel störte das eigentliche Anliegen. Außerdem galt es, den heranwachsenden Bläsern vor dem ungezügelten Genuss zu bewahren. Im Posaunenchor gab es darüber eine ernsthafte Auseinandersetzung. Sollten Schnäpsschen strikt abgelehnt werden? Die Glaubwürdigkeit schien dabei auf der Strecke zu bleiben, weil ja auch privat alkoholische Getränke zu sich genommen wurden. Schon 1956 sollte laut Protokollbuch die Bewirtung ganz abgelehnt werden. Auch wollte man zeitweise nicht mehr bei den Feiern in Gaststätten blasen. Gegenwärtig ist eine gute Lösung gefunden. Erst zum Ende des Blasens lassen sich die Bläser mit einem Umtrunk bewirten. Die Gastgeber zeigen auch heute erfreulicherweise viel Verständnis dafür (Gefahren des Alkoholmissbrauchs, Verbot des Autofahrens bei Alkoholverzehr sind allen mehr bewusst), wenn es dem Einzelnen überlassen bleibt, ob er ein Schnäpsschen mittrinken möchte.

Nach dem Krieg gab es eine Zeit lang mehr Bläser und Anfänger als Hörner. So mussten Erwin Bredenkötter und der in der Nachbarschaft wohnende Martin Rottmann sich mit einem Flügelhorn begnügen. Während der Woche durfte der Anfänger Rottmann es blasen und dienstags abends musste er es auf den Platz des Bläfers Bredenkötter legen. Am Mittwoch konnte sich der Anfänger es dann wieder abholen. Das ging so eine gewisse Zeit. Dann und wann verließ einer den Verein und dadurch wurden Hörner frei. Die Doppelbenutzung hatte somit ein Ende.

6. POSAUNENCHOR – ZEITLOS AKTUELLE VERKÜNDIGUNG DER BOTSCHAFT GOTTES?

Der Posaunenchor bläst zu den verschiedensten Anlässen: musikalische Gestaltung des Gottesdienstes, Geburtstagsblasen bei älteren Gemeindemitgliedern, Blasen bei Beerdigungen, Konzerte in der Kirche und gemeinsam gestaltete mit andern Chören, das Blasen am Ostermorgen auf dem Friedhof, Umzug des Kindergartens, Ausflug nach Oberbehme usw.

Fragt man nach dem Warum, dann kann er sich nur darauf berufen, was bereits im Alten Testament dazu gesagt wurde.

Zunächst einmal muss erklärt werden, dass Blechblasinstrumente für die Verkündigung des Wortes Gottes biblischen Ursprungs sind. In der Bibel gilt der Posaunenton als Zeichen der Gegenwart und der Stimme Gottes (2. Mose 19, 16 – 25). Trompeten rufen zur Sammlung der Gemeinde (4. Mose 10, 2 – 3) und beide, Posaunen und Trompeten, blasen zur Anbetung und zum Lobe Gottes (Psalm 98, Psalm 150). Diesen Aufträgen folgen heutzutage die Posaunenchöre. 1843 entstand im Ravensberger Land der erste Chor in Jöllenbeck. Die Gründung des Posaunenchores in Kirchlengern um 1879 ist mittlerweile 125 Jahre her. Dieses Jubiläum stimmt stolz, aber auch nachdenklich: Erreichen die Bläserinnen und Bläser die Menschen heute noch genauso gut wie früher? Ist ihre Musik

wirklich zeitlos? Können die Gemeindemitglieder mit den teilweise schon sehr alten Chorälen, die auf Geburtstagen gespielt werden, noch etwas anfangen?

Auf all diese Fragen gibt es keine vorschnellen Antworten, denn in den allermeisten Fällen entzieht es sich dem Außenstehenden, was das geblasene Wort bei dem einzelnen Menschen für Hoffnungen und Erinnerungen auslöst. Jedenfalls wird unter der Verheißung Gottes geblasen, dass er in seinem Wort durch Menschen zu anderen Menschen reden will. Das befreit jedoch nicht von der Überlegung, wie das nach Erkenntnis der Bläser gestaltet werden kann.

Sehr häufig führen die Bläser, oftmals mit ihren Angehörigen, zu den in regelmäßigen zeitlichen Abständen stattfindenden Bundesposaunenfesten, teilweise gemeinsam mit dem Chor aus Südlengern. Oft vereinigten sich bei diesen Veranstaltungen des Westbundes mehr als 4000 Bläser zum gemeinsamen Lob Gottes. Die Bläser aus Kirchlengern waren dabei, als diese großen Treffen in den damals noch durch den Krieg zerstörten Fabrikhallen des Bochumer Vereins stattfanden, später dann in der neuen Dortmunder Westfalenhalle, in der Frankfurter Festhalle, in der Siegerlandhalle und dann in der Grugahalle in Essen. Es ist immer noch ein unvergessliches Erlebnis, wenn die zuvor in den Vereinen geübten Musikstücke dann im gemeinsamen Zusammenspiel von Alt und Jung zu dem zuvor genannten Zweck erklingen.

Die gemeinsamen Jahresausflüge als Tagesfahrten führten mit Bussen zu den verschiedensten Zielen in die nähere oder weitere Umgegend. Sie waren stets gut organisiert und erfreuten die Vereinsmitglieder mit samt den Angehörigen. Irgendwann wird jede Zeit von einer anderen überholt. Mit der zunehmenden Motorisierung der gesamten Bevölkerung verschwand auch der Wunsch nach Ausflügen dieser Art. In den letzten Jahren wurde mit Fahrrädern die nähere Heimat erkundet.

7. ENTWICKLUNG DER POSAUNENMUSIK

Die Posaunenmusik ist als Laienbewegung in der Zeit der Erweckungsbewegung entstanden. In den sich bildenden Chören stellten die „kleinen Leute“ das Hauptkontingent der Bläser dar, bei denen nicht der musikalische Anreiz überwog, sondern neben dem erweckungsbeweglichen oft auch ein zunächst gänzlich anderer. Die Aufgabe der ersten Posaunenchoräle war überwiegend das Spielen und das Begleiten des erwecklichen Liedes, das Führen des Gemeindegesanges.

Aus diesem Grunde war zunächst eine „andere Musik“ nicht erforderlich, schon gar keine, die ohne das Wort auskam. Das Flügelhorn war demzufolge auch *das* Instrument, das richtige Klangwerkzeug für die „nachgeahmte Gesangsmusik“.

Über mehr als 100 Jahre hinweg hat sich dann der Klangkörper eines Posaunenchores unter den jeweils gegebenen Bedingungen geändert: Zwei Weltkriege, Geldentwertung, finanzielle Umbrüche und unterschiedliche geistliche Entwicklungen ließen den Erwerb

von Blasinstrumenten nicht immer nach Klangidealen zu, was wiederum das Hörbild beeinflusste.

Neue Kompositionen, Choral-Bearbeitungen, Choralsätze für Bläser und Sänger, für Bläser und Orgel und freie Blasmusiken gehören heute zum Basismaterial der Posaunenchorre. Manche Komposition musste umgeschrieben und „mundgerecht“ für Posaunenchorre nach Tonart, Notenwert usw. bearbeitet werden. Für manche Komposition mag nach dessen gewolltem Klangbild eine besondere Hornbesetzung geradezu erforderlich sein. Bei dem Instrumentarium der Posaunenchorre ist das schlechterdings nicht erreichbar.

Auch Einflüsse von außen ließen sich nicht aus dem Instrumentarium der Posaunenchorre fernhalten. Die ovalen Formen der Flügelhörner und der Tenorhörner wurden weitgehend ersetzt durch die geraderen der Trompeten und Zugposaunen. Letztere repräsentieren das Idealbild des modernen Blasmusikers. Engmensurierte, also Instrumente mit engen Rohren, mischten sich unter die bisherigen.

In der Gegenwart schlägt das Pendel mehr zur Mitte hin, eine „mittlere Mensur“ ist bei den Blechblasinstrumenten die Regel. Allerdings gilt es festzustellen, dass es ein Universalinstrument für alle Stilrichtungen nicht gibt. Die Qualität der gespielten Musik hängt immer ab vom Standpunkt, dem Herkommen und der Möglichkeit derer, die in einem Posaunenchor musizieren.

8. POSAUNENLITERATUR

Als der Verfasser 1947 zu den Posaunenbläsern kam, fand sich das Notenmaterial in dem bekannten Band I der Kuhlo-Posaunenbücher, der fast allen Bläsern zur Verfügung stand. Die Bände II bis IV waren in weitaus weniger Exemplaren vorhanden. Darüber hinaus hatten nur einzelne Notenblätter die Kriegszeit überstanden. Die vielfach beliebten Notenhefte „Schweizer Märsche“ tauchten bei dem einen oder anderen noch auf. Das Kuhlo-Choralbuch, kurz „Kuhlo“ oder wegen seines Einbandes auch „Schwarzes Choralbuch“ genannt, wird heute noch überwiegend benutzt, es stimmt weitgehend mit dem Liedgut von Band I überein. 1950 erschien dann „Lobt Gott“ als erster Druck nach dem Krieg. Später kam dann der Band 2 unter der gleichnamigen Bezeichnung heraus. Mit der Einführung des Evangelischen Kirchengesangbuches (EKG) Ende der sechziger Jahre erschien mit dem dazu herausgegebenen Posaunenchoralbuch erstmals eine bundeseinheitliche Literatur. Im Jahre 1994 führten die meisten Landeskirchen das neue Evangelische Gesangbuch ein. Dazu erschien ebenfalls wieder ein Posaunenchoralbuch, das nummerngleich die Melodien für die Begleitung des Gesangs wiedergibt. Es wird der Umschlagfarbe entsprechend meist als „Lila Choralbuch“ bezeichnet und enthält die uns bekannten B-Tonarten, aber auch vermehrt Melodien in Kreuztonarten, die früher in der Posaunenliteratur weniger gebräuchlich waren.

Die Literatur für das Musizieren in den Posaunenchören ist sehr vielfältig geworden, so dass je nach Anlass oder Musizierfähigkeit des Chores das erforderliche Notenmaterial vorhanden ist. Sonderdrucke für besondere Anlässe ergänzen fortlaufend die Literatur. Die Auswahl im Schwierigkeitsgrad bildet heute das Problem. In den letzten Jahren finden sich auch Anleihen aus den nord- und lateinamerikanischen Musikstilen, also Anbindung an internationale musikalische Ausdrucksweisen. Die jungen Mitglieder des Chores haben damit aber keine Gewöhnungsprobleme.

9. SOZIALSTRUKTUR DES POSAUNENCHORES

A. BILD VON 1912



Von links nach rechts: 1. Karl Schneider, 2. Wilhelm Hempelmann, 3. Heinrich Brackmann, 4. Karl Bartelheimer, 5. Fritz Eschedor, 6. Fritz Brackmann, 7. nicht mehr festzustellen, 8. Heinrich Hoppmann, 9. Wilhelm Dubbel, 10. Friedrich Homeier (vorstehend), 11. Wilhelm Buchholz, 12. Wilhelm Huchzermeier, 13. August Reker, 14. nicht mehr festzustellen, 15. Hermann Maßmann, 16. Heinrich Windmann, 17. Wilhelm Kellermeier.

Auf dem Bild sind 17 Männer einschließlich des Chorleiters abgebildet, von denen die ältesten so um die 50 Jahre alt sein mögen. Einige Familiennamen sind heute nicht mehr in Kirchlengern erhalten. Hoppmann war aus Hartum zugezogen.

Heinrich Brackmann war selbständiger Maurermeister, Chorleiter Friedrich Homeier leitete in seinem Haus an der Lübbecker Straße eine Zigarrenfiliale der Firma Kessing & Thiele aus Bünde. Wilhelm Huchzermeier war der Sohn eines selbständigen Schneidermeisters. Die übrigen Mitglieder gehörten dem einfachen Stand der Arbeitnehmer an.

B. BILD VON 1929 = 50JÄHRIGES BESTEHEN



Von links nach rechts, hintere Reihe: 1. Willi Brinkmann, 2. Hermann Bulk, 3. Klaus Erdmann, 4. Heinrich Schröder, 5. Fritz Heidenreich, 6. Karl Wehmeier, 7. Ludwig Tieschäfer, 8. Heinrich Redeker, 9. Fritz Eschedor,

mittlere Reihe: 1. August Worminghaus, 2. Willi Huchzermeier, 3. Heinrich Lübbling, 4. Heinrich Meier, 5. Karl Bulk, 6. Fritz Teilkemeier, 7. Heinrich Hempelmann, 8. August Stoppkotte, 9. Heinrich Hagemeyer, 10. Hermann Telthörster, 11. Heinrich Blase,

vordere Reihe: 1. Paul Brinkmann, 2. Paul Erdmann, 3. Werner Hesse, 4. Karl Bering, 5. Karl Bartelheimer, 6. Fritz Homeier, 7. Pastor Erdmann, 8. Fritz Eschedor, 9. Wilhelm Heidenreich, 10. Wilhelm Lübbling, 11. Heinrich Oepping, 12. Heinrich Nolte.

Auf diesem Bild zum 50-jährigen Bestehen des Chores sind 32 Männer einschließlich der gerade der Schulpflicht entwachsenen Jugendlichen zu erkennen. In der Mitte der vordersten Reihe befindet sich auch Pastor Erdmann mit Horn. Wenn man sich die Berufe derer ansieht, die abgebildet sind, dann fällt wiederum die große Schicht der Arbeitnehmer verschiedener Berufe auf. Wenn man die spätere berufliche Entwicklung hinzunimmt, dann spiegelt sich darin genau die Sozialstruktur Kirchlengerns wieder. Ein Hochschulstudium absolvierten später Dr. Werner Hesse, Sohn eines Zigarrenfabrikanten, Dr. Klaus Erdmann und Paul Erdmann, Söhne des Pastors Erdmann. August Worminghaus, Heinrich Redecker und Heinrich Blase arbeiteten auf den Höfen ihrer Eltern. Wilhelm Huchzermeier betrieb inzwischen ein eigenes Textilfachgeschäft mit Schneiderei und Fritz Homeier nach wie vor die Zigarrenfiliale.

Die Weltwirtschaftskrise 1929 – 1939 erreichte auch Kirchlengern. Sie war gekennzeichnet ab 1930 durch Preis- und Lohnabfall, Produktionsrückgang und sprunghafte Arbeitslosigkeit. Da die überwiegende Zahl der Vereinsmitglieder in der Zigarrenindustrie und der zuliefernden Industrie beschäftigt waren, schlug auch hier der Beschäftigungsrückgang voll durch. So wurden in einem Meldebogen zum Westbund 1930 achtzehn Arbeitslose angegeben. Der damit verbundene Lohnausfall konnte durch die Erzeugnisse des eigenen Gartens wenigstens teilweise ausgeglichen werden, so dass größere Armut vermieden wurde.

C. BILD WAHRSCHEINLICH HERBST 1943



Von links nach rechts, hintere Reihe: 1. Hermann Bulk, 2. Paul Brinkmann, 3. Wilhelm Steube, 4. Günter Becker, 5. Fritz Hempelmann, 6. Hermann Hempelmann, 7. Fritz Homeier jun.,

mittlere Reihe: 1. Fritz Homeier sen., 2. Friedhelm Flörke, 3. Friedel Große-Loheide, 4. Hans Gerking, 5. Gerhard Becker, 6. Gottfried Theiling, 7. Günter Gerking, 8. Pastor Wilhelm Erdmann,

vordere Reihe: 1. Werner Heitmeier, 2. Hans-Günter Korfmacher, 3. Gerhard Hempelmann, 4. Günter Rose, 5. Martin Wippermann.

Diese Aufnahme wurde noch von dem Fotografen Fritz Heckmann gemacht. Es sind darauf 20 männliche Personen abgelichtet. Von den 9 Erwachsenen tragen 4 die Uniform der Deutschen Wehrmacht. Wahrscheinlich befanden sie sich zur Zeit der Aufnahme gerade in Urlaub. Nicht mehr eingezogen wurden Fritz Homeier und Wilhelm Steube (beide gehbehindert) sowie Pastor Erdmann (altersbedingt). Zwei weitere Erwachsene in Zivil durften aus wohl unterschiedlichen Gründen dem Militärdienst fernbleiben. Von den 11 Jungen befanden sich noch 9 im Volksschulalter. Zwei von ihnen gehörten altersmäßig schon zur HJ. Sie hätten aufgrund der damals geltenden Gesetze nicht in einem Posaunenchor blasen dürfen. Von den sich zuständig fühlenden HJ-Führern im Dorf wurden sie daraufhin immer wieder aufgefordert, aus dem Posaunenchor auszutreten. Dem wurde nicht Folge geleistet. Es mag wie häufig eine Gemengelage gewesen sein, die weitere ernsthafte Auseinandersetzungen ausbleiben ließ. Einige Mitglieder waren Soldaten der Deutschen Wehrmacht. Die Posaunenchöre gehörten zur Reichsmusikkammer. Die Führungsstrukturen der HJ lösten sich mit dem Fortschreiten des Krieges ständig weiter auf, da die Jungen schon mit 16 Jahren zum Arbeits- und anschließend zum

Militärdienst eingezogen wurden. Von den Jugendlichen wurden mit gut 16 Jahren noch eingezogen: Friedel Große-Loheide, Gerhard Becker, Hans Gerking. Gottfried Theilings Einberufungsbefehl wurde nicht mehr ausgeführt. Fritz Homeier und Hans Gerking, zwei Nachbarjungen, verloren noch ihr Leben in diesem mörderischen Krieg.

Auf der Wandtafel im Hintergrund steht ein selbstverfasster Reim:

Pos. Verein mitten im Kriegsgebraus!

Lebt er noch? Ging ihm die Puste aus?

Hier ist sein Bild, nun gebt acht!

Er sendet euch Grüße zur W.Nacht.

D. BILD VON 1969 = 90JÄHRIGES BESTEHEN



Von links nach rechts, hintere Reihe: 1. Horst Rüter, 2. Wilfried Becker, 3. Reinhard Becker, 4. Heinrich Lütke-meier, 5. Martin Peitzmeier, 6. Walter Bergmann, 7. Reinhard Möhlmann, 8. Hans Bergmann, 9. Friedhelm Theiling, 10. Reinhard Schomberg, 11. Horst Heidenreich,

mittlere Reihe: 1. Andreas Detert, 2. Heinrich Flörke, 3. Friedel Große-Loheide, 4. Heinz Hagemeier, 5. Wilfried Rahe, 6. Ulrich Detert, 7. Wolfgang Sasse, 8. Ulrich Berner, 9. Werner Heemeier, 10. Gerhard Möhlmann, 11. Hartmut Lindner, 12. Otto Schmidt, 13. Erwin Eversmeyer, 14. Reinhard Stoppkotte, 15. Martin Rottmann, 16. Manfred Große-Bulk,

vordere Reihe: 1. Wilhelm Heidenreich, 2. Gerhard Günnemann, 3. Rolf Große-Loheide, 4. Eberhard Eversmeyer, 5. Dirk Große-Loheide, 6. Heinz-Willi Stoppkotte, 7. Edmund Lange, 8. Reinhard Pietsch, 9. Helmut Rüter, 10. Friedhelm Flörke, 11. Gustav Bode.

Es fehlen: Ulrich Mattern, Eckard Peitzmeier, Hans-Werner Rahe.

Insgesamt sind 38 Bläser dort abgebildet. Im Gegensatz zu den früheren Fotos sind hier wesentlich jüngere männliche Mitglieder abgebildet. Das lag an der nun im kindlichen Alter beginnenden Jungbläserausbildung in Gruppen. Früher ging ein interessierter Jugendlicher nach seiner Konfirmation zu einem älteren Bläser, der ihn nach und nach in die Kunst des Blasens einführte. Unter den abgebildeten Bläsern befinden sich vier selbständige Landwirte: Heinrich Flörke, Heinrich Lütke-meier, Reinhard Stoppkotte und Friedel Große-Loheide. Von den jüngeren Mitgliedern hatten ein Hochschulstudium oder Fachhochschulstudium bereits abgeschlossen oder befanden sich noch in Studiengängen: Reinhard Schomberg, Horst Heidenreich, Andreas Detert, Heinz Hagemeier, Wilfried Rahe, Ulrich Detert, Wolfgang Sasse, Ulrich Berner, Martin Rottmann, Dirk Große-Loheide, Edmund Lange, Reinhard Pietsch, Ulrich Mattern. Sehr beachtenswert ist in diesem Zusammenhang, dass bis auf eine Ausnahme alle Eltern keine weitergehende Berufsausbildung erhalten hatten. Nur noch zwei von ihnen arbeiteten in der Zigarrenindustrie. Vier waren in Verwaltungen beschäftigt, zwei selbständig tätig: Erwin Eversmeyer selbständiger Malermeister, Gustav Bode selbständiger Beerdigungsunternehmer.

E. BILD VON 1979 = 100JÄHRIGES BESTEHEN



Von links nach rechts, hintere Reihe: 1. Martin Hagemeier, 2. Werner Heemeier, 3. Maik Osterholz, 4. Friedhelm Theiling, 5. Axel Bode, 6. Karl-Heinz Brune, 7. Michael Rupp, 8. Eckhard Stoppkotte, 9. Hans Bergmann, 10. Heinrich Lütkeimer,

mittlere Reihe: 1. Wolfgang Brune, 2. Hartmut Lange, 3. Frank Sundermeier, 4. Wilfried Rahe, 5. Erwin Eversmeyer, 6. Thomas Rupp, 7. Dirk Große-Loheide, 8. Günther Berg, 9. Heinrich Flörke, 10. Bernd Flörke, 11. Heinz-Willi Stoppkotte,

vordere Reihe: 1. Heinz Hagemeier, 2. Friedel Große-Loheide, 3. Helmut Rüter, 4. Karl Bulk, 5. Karl Bering, 6. Günter Becker, 7. Martin Rottmann, 8. Wilhelm Heidenreich.

Es fehlen: Wolfgang Sasse, Michael Südhölter, August Stoppkotte, Walter Bergmann, Wilhelm Huchzermeier, Reinhard Stoppkotte.

Im Jahre des 100jährigen Jubiläums zählte der CVJM-Posaunenchor 28 Mitglieder, davon konnten 6 aufgrund ihres Alters nicht mehr mitblasen (Karl Bulk, Karl Bering, Günter Becker, August Stoppkotte, Walter Bergmann und Wilhelm Huchzermeier). Von den aktiven Bläsern hatten 3 bereits ein Fach- bzw. ein Hochschulstudium abgeschlossen. Von den jüngeren gingen 6 später ebenfalls diesen Weg. Außerdem gab es noch 3 selbständige Landwirte, 1 selbständigen Handwerksmeister, die übrigen sind nach ihrem Schulabschluss und der anschließenden Ausbildung den Facharbeitern oder Angestellten in Verwaltung und Wirtschaft zuzurechnen. Auch in diesem Falle konnten alle von Kirchlengern ihren Arbeitsplatz erreichen. Später gingen mehrere Bläser dem Verein durch Wegzug verloren.

F. BILD VON 1989 = 110JÄHRIGES BESTEHEN



Von links nach rechts, hintere Reihe: 1. Wilfried Rahe, 2. Andreas Rottmann, 3. Sabine Bartelheimer, 4. Christian Rottmann, 5. Thomas Schinke, 6. Matthias Rottmann, 7. Heinz-Herbert Hoppmann, 8. Maren Günnemann, 9. Anette Bartelheimer,

mittlere Reihe: 1. Jochen Hagemeier, 2. Jens Heidenreich, 3. Horst Heidenreich, 4. Werner Heemeier, 5. Axel Oberdiek, 6. Friedhelm Theiling, 7. Matthias Storck, 8. Karl-Heinz Brune, 9. Axel Bode, 10. Günther Berg, 11. Heinrich Flörke,

vordere Reihe: 1. Wilhelm Heidenreich, 2. Henning Lütke-meier, 3. Helmut Rüter, 4. Friedel Große-Loheide, 5. Heinz-Willi Stoppkotte, 6. Erwin Eversmeyer, 7. Heinz Hagemeier, 8. Werner Rupp, 9. Martin Rottmann.

Als der CVJM Posaunenchor im Jahre 1989 sein 110jähriges Bestehen feiern konnte, gehörten zu ihm 29 aktive Bläser. Sechs von ihnen hatten bereits ihren Studiengang abgeschlossen, von den damals noch zur Schule Gehenden nahmen noch 8 weitere diesen Weg. Es gab noch 2 Landwirte und einen selbständigen Handwerksmeister. Die übrigen Mitglieder waren den Facharbeitern und Angestellten in Wirtschaft und Verwaltung zuzurechnen. Alle waren in Kirchlengern oder der näheren Umgebung beschäftigt, so dass alle ihren Arbeits- bzw. Schulort von zu Hause erreichen konnten.

G. BILD VON 2004 = 125JÄHRIGES BESTEHEN



Von links nach rechts, hintere Reihe: 1. Friedhelm Theiling, 2. Rüdiger Meier, 3. Annika Theiling, 4. Johannes Osing, 5. Sabine Bartelheimer, 6. Tobias Sett, 7. Michael Bartelheimer, 8. Anika Witte, 9. Heinz-Herbert Hoppmann, 10. Thorsten Theiling,

mittlere Reihe: 1. Bernd Klute, 2. Martin Rottmann, 3. Günther Berg, 4. Henning Lütke-meier, 5. Axel Oberdiek, 6. Björn Eschedor, 7. Tim Samson, 8. Lena Bartelheimer, 9. Julia Berg, 10. Lara Berg, 11. Marius Ciesler, 12. Jochen Hagemeier, 13. Karl-Heinz Brune, 14. Heinz Hagemeier,

vordere Reihe: 1. Wilhelm von Hören, 2. Heinrich Flörke, 3. Erwin Eversmeyer, 4. Eckhard Fenske, 5. Karl-Heinz Budt, 6. Horst Heidenreich, 7. Werner Heemeier.

Es fehlen: Anette Löw, Hans-Peter Rüther.

Im Jahre 2004 besteht der CVJM-Posaunenchor 125 Jahre. Die aktive Bläserzahl ist auf 30 angestiegen. Der grundlegende Wandel in den Beschäftigungs- und Erwerbsmöglichkeiten spiegelt sich auch in der Berufsstruktur der Chormitglieder wider. Im Vergleich mit 35 Jahren zuvor, als noch alle ihren Arbeitsplatz bzw. Schulort von Kirchlengern aus erreichen, ist die Arbeitsplatzsituation eine völlig andere geworden und damit hat sich auch die gesamte soziologische Struktur im Raume Minden-Ravensbergs verändert. Die Entwicklung der Beschäftigungsmöglichkeiten schreitet unaufhaltsam voran und beeinflusst daher auch die Arbeitsmöglichkeiten aller Vereinigungen, die auf ein regelmäßiges Zusammentreffen angewiesen sind, um ihre angestrebten Ziele zu erreichen. Insbesondere den jungen Bläserinnen und Bläsern wird es zunehmend schwieriger werden, die einmal erlernte Blasfähigkeit auszubauen und fortzuführen. So haben gerade von den jüngeren aktiven Mitgliedern mit einem Studium 9 aufgrund der Arbeitsplatzsituation den Chor verlassen.

10. LEITUNGEN DES POSAUNENCHORES

Wilhelm Knolle aus Lusmühle muss die ersten Posaunenbläser ausgebildet haben, gemeinsam mit den Bläsern aus Quernheim. Ob dann noch andere nachfolgten, ist nicht festgehalten worden. In den Vereinsstatuten vom 03.01.1899 hat bereits Rüter als Chorleiter unterzeichnet, bei dem Friedrich Homeier ab 1891 das Blasen erlernt hat.

1899 – 1904	Schneidermeister Rüter aus Kirchlengern
1904 – 1949	Friedrich Homeier, Filialleiter einer Zigarrenfabrik
1949 – 1963	Helmut Rüter, Enkel von Schneidermeister Rüter
1963 – 1993	Heinz-Willi Stoppkotte, Küster der Kirchengemeinde Kirchlengern
1993 – 2006	Günther Berg, Verwaltungsbeamter
seit 2006	Jochen Hagemeyer, Elektroingenieur

11. GRÜNDUNGSFEIERN

40 Jahre, 07.12.1919

Im Ersten Weltkrieg fielen

Fritz Rosemeier, 01.01.1915 in Frankreich

Friedrich Budde, 15.06.1917 in Frankreich

Wilhelm Rabe, 23.07.1917 in Rumänien

Heinrich Hoppmann, 24.10.1918 in Frankreich

50 Jahre, 1929

60 Jahre, 1939, nachgeholt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges am 16.09.1945

Zu beklagen waren auch diesmal wieder gefallene Mitglieder:

Heini Schröder, 16.08.1941 in Russland

Ernst August Schröder, 23.01.1945 in Ungarn

Hans Gerking, 11.09.1945 in Jugoslawien

Martin Heidenreich, 10.01.1946 in Russland

Friedrich Homeier, 27.11.1944 in Russland, 1961 bekanntgeworden

Hermann Telthörster, Ende 1945, 1965 für tot erklärt

Heidenreich und Telthörster wurden auf der Gedenktafel nicht erfasst, weil zu dem Zeitpunkt, als sie erstellt wurde, das Schicksal der beiden noch unbekannt war.

75 Jahre, 25. und 26.09.1954, Predigt Pastor Schibilski, Bielefeld.

90 Jahre, 30.08. – 21.09.1969, Predigt Bundeswart Pastor Sundermeier, Wuppertal

100 Jahre, 05.05. – 10.06.1979, Predigt Oberkirchenrat Herbert Demmer, Bielefeld

110 Jahre, 24.09.1989, Predigt Pastor Andreas Detert, Brackwede

120 Jahre, 19.09.1999, Predigt Pastor Matthias Storck, Kirchlengern

125 Jahre, 18.06. – 04.07.2004, Predigt Peter Rettinger, ehem. Sekretär des CVJM-Kreisverbandes

III. POLITISCHE IRRUNGEN

Obwohl die Herrscherhäuser der drei großen europäischen Nationen England, Deutschland und Russland miteinander verwandt waren - die Herrscher waren Cousins - gelang es ihnen nicht, den Ersten Weltkrieg zu verhindern. Sein blutiges Ergebnis waren annähernd 15 Millionen Tote, darunter allein 2,7 Millionen in Deutschland, dazu unzählige Verwundete, die für den Rest ihres Lebens dadurch behindert blieben. Am Ende des Krieges waren zwei Monarchien in Europa verschwunden. In Deutschland sollte auf der Grundlage einer Demokratie ein neuer Anfang für einen neuen Staat in einer weltweiten Völkergemeinschaft erfolgen. Der Erste Weltkrieg hatte unwiederbringlich das Vertrauen in eine friedliebende Völkergemeinschaft zerstört. Millionen Männer erlebten und erlitten Gewalt von solch massiver Brutalität, wie sie bis dahin in der Geschichte der Menschheit unvorstellbar war. Nach dem Ende des Krieges wurde nach Ursachen dieses Schreckens gesucht. Es bildeten sich Legenden von der Unschlagbarkeit des deutschen Soldaten und dem Verrat in der Heimat. Uneinsichtigkeit bot einen idealen Nährboden für Faschisten und Kommunisten mit ihren Wahnvorstellungen vom Rassen- oder Klassenkampf und deren gestaltendes Moment für eine Neuordnung.

Die alten Ordnungen waren verschwunden und die neuen festigten sich weniger schnell als erwartet. Der Friedensvertrag von Versailles, oft als „Schmach von Versailles“ bezeichnet, da einseitig die Kriegsschuld auf Deutschland fiel, erleichterte es Adolf Hitler, von einer Revision zu sprechen. Hinzu kam sein Versprechen, eine neue Ordnung in Deutschland zu schaffen. An befohlener Ordnung war man in Deutschland gewöhnt. So vertrauten zu viele diesem Versprechen, ohne zu wissen, was damit verbunden war. Hitler sprach von einer Vorsehung in Hinblick auf seine Person. Nicht wenige Christen ließen sich von dieser Formel täuschen, verbanden sie doch mit diesem pseudoreligiösem Begriff eine ganz bestimmte Vorstellung, nämlich, dass Gott, wie er ihnen im christlichen Glauben aus der Bibel vertraut war, auch Menschen befähigen konnte, die Zukunft des einzelnen und eines gesamten Volkes zu gestalten.

Im Nachhinein lässt sich durch den Zuwachs an geschichtlicher Erfahrung leicht eine andere Einstellung gewinnen. Der alte „Posaunengeneral“ Kuhlo war ein äußerst national denkender Mensch. Bereits 1932 trat er der NSDAP bei. Er soll stets das Parteiabzeichen am Revers getragen haben. Er selbst erstellte Bläserliteratur mit sehr nationalsozialistischen Texten. Auch Friedrich von Bodelschwingh soll dieselbe Auffassung Kuhlos hinsichtlich des „von Gott gesandten Führers“ mit ihm geteilt haben. So nimmt es nicht wunder, dass sich die NSDAP-Kreisleitung Bielefeld genötigt sah, bei Kuhlos Tod am 16.05.1941, den Posaunengeneral als einen Parteigenossen und treuen Gefolgsmann des Führers zu bezeichnen.

Doch schon kurz nach der Machtübernahme ließ das Naziregime keinen Zweifel an seinem totalitären Anspruch aufkommen, alle Lebensbereiche zu bestimmen. Die freien Werke wurden verboten, da insbesondere alle Kinder und Jugendlichen in die staatlich geführte Jugendorganisation, das Jungvolk und die Hitlerjugend, überführt wurden. Die

einzigste Chance für Posaunenchorer, während der NS-Zeit weiter bestehen zu können, bestand darin, dem eigens zu diesem Zweck gegründeten Posaunenwerk der Evangelischen Kirche beizutreten. Nur als Einrichtung der Kirche wurde man „geduldet“, und nur aufgrund der Mitgliedschaft des Posaunenwerkes in der Reichsmusikkammer durfte weiterhin Musik gemacht werden. Das Westdeutsche Jungmännerwerk wurde also verboten und der Betheler Posaunenchor schloss sich dem Posaunenwerk an. Einer Einrichtung der Kirche als öffentlich rechtlicher Körperschaft war juristisch schwerer beizukommen als dem Westdeutschen Jungmännerwerk.

Noch überraschender wirkt die Erwähnung im Buch Schnabels, dass ein Großteil der Betheler Bläser in die SA, SS oder die HJ eingetreten waren. Deshalb der oben erwähnte Austritt. Bis 1937 waren alle Diakone in Bethel in die SA eingetreten. Das nimmt nicht wunder, wenn man erfährt, dass selbst Friedrich von Bodelschwingh die Machtübernahme der Nazis begrüßt hatte, weil er im Nationalsozialismus die Anliegen seines Vaters verwirklicht sah, z. B. „militärische Zucht und Sitte“ für die Jugend oder „Heimat auf deutschem Boden“ für das deutsche Volk.

Die Posaunenarbeit hörte auch in Kirchlengern nicht auf. Über den Dachverband evangelischer Posaunenchorer war er der nationalsozialistischen Reichsmusikkammer zugeordnet. Eine Doppelmitgliedschaft der Posaunenchorer in einem freien Werk und in einer der Nazi-Organisationen war verboten. Als zur Reichsmusikkammer zugehörig konnten Bläser, und damit auch Jugendliche, Mitglied bei beiden sein. Das beweist auch ein Foto des Posaunenchores in Kirchlengern aus der Kriegszeit, weil dort Jungen abgebildet sind, die altersmäßig dem Jungvolk oder der Hitlerjugend zuzurechnen waren. So wurde auch in dieser schweren Zeit die Ausbildung von Jungbläsern durch Herrn Fritz Homeier fortgesetzt. Das war kein ideologisch begründeter Widerstand. Wahrscheinlich war von kirchlicher Seite eingeladen worden, das Blasen eines Hornes zu erlernen. Wie immer, so vermischten sich auch hier die Beweggründe der Jungen. Eine Gruppe vereint Gemeinsames, gepaart mit jugendlichem Spaß und auch manchem Unfug, so jedenfalls die Erinnerungen an jene Zeit von heute noch Lebenden. Durch diesen jugendlichen Nachwuchs konnte das Blasen aufrechterhalten werden. So waren sie zu hören mit den Trauer- und Trostliedern bei den Gedächtnisfeiern in der Kirche für die Gefallenen.

Inwieweit die Ideologie des Nationalsozialismus in der Evangelischen Kirchengemeinde verbreitet war, ist heute nicht mehr auszumachen. Es gab jedenfalls keine eigenständigen Versammlungen Deutscher Christen in Kirchlengern. Jedoch richtete das Presbyterium unter Pfarrer Wilhelm Erdmann im Juni 1933 telegraphisch einen Beschluss an den Reichsbischof Ludwig Müller: „Das Presbyterium der evangelisch-luth. Gemeinde Kirchlengern grüßt den Reichsbischof als den Mann seines Vertrauens und gelobt ihm in inniger Fürbitte unentwegte Treue.“ Die Hakenkreuzfahne wurde in dem Jahr auch auf der Kirche, dem Gemeindehaus und dem Pfarrhaus gezeigt. Dieses anfängliche Hochgefühl mag dann auch wohl dazu beigetragen haben, dass sich auf der Deele des damaligen Pfarrhauses junge Männer in SA-Uniform versammelten und dort wohl anfänglich geduldet wurden. Söhne des damaligen Dorfpfarrers sollen auch dabei gewesen sein. Einigen älteren Einwohnern ist das noch in Erinnerung geblieben. Im Oktober 1934 ver-

sammelten sich in der Kirche viele Gemeindemitglieder, um der Bekenntnisbewegung beizutreten. Den damals für die Kirchengemeinde Verantwortlichen muss sich wohl die Einsicht vermittelt haben, dass die Naziideologie nicht mit den christlichen Grundaussagen übereinstimmte. Diese Bewegung konnte wahrlich nicht als parteikonform eingestuft werden. Sie stand im krassen Widerspruch zur herrschenden Parteiideologie.

IV. JUGENDARBEIT IM CVJM

1. VOR DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Leider liegen uns keine schriftlichen Aufzeichnungen darüber vor, inwieweit eine Jugendarbeit außerhalb des Posaunenblasens stattgefunden hat. Es gibt allerdings Fotos aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg, die mir von Frau Borgelt zur Verfügung gestellt wurden. Auf ihnen sind junge Männer bei verschiedenen turnerischen Übungen zu erkennen. Auch soll es nach den Erzählungen ihres Vaters, Heinrich Kämper, eine Art Jungenschaft gegeben haben. Aus welchem Grunde die Kirchengemeinde Kirchlengern 1914 die Turnhalle neben dem Friedhof bauen ließ, ist dem Verfasser nicht bekannt. Die Halle bot der Kirchengemeinde die Möglichkeit, größere Versammlungen abzuhalten. Die erst 1924 gegründete Turnabteilung kann wohl nicht als Hauptanlass für den Bau herangezogen werden. Jedenfalls bot der Hallenbereich dem Posaunenchor die Möglichkeit, dort Theaterabende durch die Laienspielschar zu gestalten. In dem noch heute bestehenden Vorraum der Turnhalle, heute Kommunales Kino, konnte man sich im kleineren Kreis treffen. Die Posaunenbläser übten dort und soweit man von einer Jugendarbeit sprechen kann, die Kinder oder Jugendliche sammelte, hatte man eine geeignete Unterkunft. Es wurden dort auch Gruppenstunden abgehalten. Als nationalsozialistisches Gedankengut in Kirchlengern wie auch in anderen Gemeinden fraglos von Jugendlichen übernommen wurde, störten besonders Mutige diese Stunden dort in der Turnhalle. Nach der Machtübernahme der Nazis wurde den „Freien Werken“ wie dem CVJM, die Jugendarbeit verboten. Sie konnte sich in Kirchlengern und auf den umliegenden Dörfern nicht halten, da es an den entsprechend vorgebildeten Mitarbeitern und dem notwendigen Rückhalt durch die Kirche fehlte, die sich im Widerstand gegen das Nazi-Regime nicht einig war.

Nach Unterlagen des Vereins wurde 1924 eine Turnabteilung gegründet. Sie hat zumindest bis kurz nach Machtübernahme der NSDAP bestanden, denn bei einem Geherwettkampf des Kreisverbandes Bünde im Jahre 1932 belegte sie die ersten drei Plätze. Aufnahmen sind erhalten geblieben vom Eichenkreuz-Kreisturnfest vom 22. und 23. Juli 1933, ohne Ortsangabe.

Ab 1935 konnte der Posaunenchor seine Übungsstunden in das alte Gemeindehaus verlegen. Nach dem Zweiten Weltkrieg bildete dieses Gebäude dann den Mittelpunkt für die gesamte kirchliche Arbeit. Der große Saal im Obergeschoß wurde auch dem CVJM für seine verschiedenen Tätigkeiten überlassen. Dieser rote Backsteinbau wurde 1977 abgerissen. Das dadurch freigewordene Gelände ist heute mit in den Parkplatz an der Kirche einbezogen.

Für den Verein in Hagedorn ließ sich noch eine Mitgliederliste der Turnabteilung auffinden. Danach müssen sich 36 jüngere Männer zu turnerischen Übungen zusammengefunden haben. Das ist eine stattliche Zahl, wenn man bedenkt, daß nach den dörflichen Gegebenheiten die Freizeit als nicht besonders hoch anzusetzen war. Unter den nament-

lich genannten befinden sich auch mehrere, die aus Spradow kamen. Wo die Turnübungen abgehalten wurden, ist nicht bekannt.

2. NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Rückblickend von der gegenwärtigen Situation in der Jugendarbeit auf die damaligen Verhältnisse nach dem 2. Weltkrieg scheinen Führung, Betreuung und Prägung von Kindern und Jugendlichen vergleichsweise einfach gewesen zu sein. Nach dem Ende des Krieges wurde die Jugendarbeit vom CVJM-Kreisverband Bünde in Absprache mit der Kirchengemeinde Kirchlengern hier wieder aufgenommen. Über die Tätigkeit vor dem Weltkrieg gibt es bedauerlicherweise keine Zeitzeugen mehr.

In der Versammlung des Posaunenchores vom 24.02.1948 wurde mit 5 Stimmen Enthaltung beschlossen, die Arbeit des Posaunenchores und die der Jugendarbeit unter einem Dach, dem CVJM Kirchlengern, durchzuführen. Karl Bering wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Nach Beendigung des Krieges kam um die Herbstzeit des Jahres 1945 Herr Karl Schmale aus Bünde, Jugendsekretär des CVJM Kreisverbandes Bünde, mit dem Fahrrad nach Kirchlengern. Im großen Saal des alten Gemeindehauses sammelte er Kinder und Jugendliche, am Sonnabendnachmittag zuerst die 10 – 14jährigen als Jungscharler, abends dann die 15 – 18jährigen als Jungenschaftler. So lauteten damals die Benennungen. Um den zentralen Punkt der Arbeit, der Verkündigung des Evangeliums und Gebet, rankten sich das Singen von geistlichen und anderen Liedern, Wander- und Fahrtengesänge. Dazu kam eine spannende Geschichte aus alten abgegriffenen Büchern, Fortsetzung beim nächsten Mal, Grund genug, um wiederzukommen, denn in welchem Haushalt gab es damals Bücher und wo wurde gelesen. Bewegung in der kreisrunden Sitzordnung erfolgte durch kleinere Bewegungsspiele. Beim Pusten eines Tischtennisballes über die Tischplatte hinweg auf die andere Seite der Gegenpartei bliesen sich die Kinder fast die Lungen aus dem Hals. Ein Treffer war erzielt worden, wenn der Ball auf der Gegenseite herunterfiel. Der Ball durfte nur mit dem Luftstrom bewegt oder angehalten werden. Kinderherzen wurden dabei begeistert, und die meisten ließen sich in der Woche darauf wieder blicken. Für die ältere Gruppe, die Jungenschaftler verlief das Programm in ähnlicher Weise.

Dem Jugendsekretär oblag zunächst allein die Gestaltung der Stunden. Ganz allmählich konnten aus den Kreisen Ältere dafür gewonnen werden, Spiele oder gar einen biblischen Text vorzubereiten.

Die Struktur der damaligen Dorfjugend war recht einheitlich. Die meisten begannen nach der 8-jährigen Volksschulzeit eine Lehre im handwerklichen, seltener im kaufmännischen Bereich. Gearbeitet wurde an allen Werktagen, am Sonnabend bis mittags. Die Mobilität war damals (es gab nur Eisenbahn, Bus oder Fahrrad) ungleich geringer als

heute, Mitarbeit von Kindern und Jugendlichen im Haushalt und Garten galten als selbstverständlich, da auch in diesem Bereich viel in Handarbeit erledigt wurde und daher nur zeitaufwendig zu bewältigen war. Für Freizeit blieb daher kein allzu großer Spielraum.

Auf Weisung der Britischen Militärverwaltung mussten sich 1946 zunächst alle Sportvereine zu einem „Verein für Leibesübungen“ zusammenschließen. Zwei Jahre später, 1948, schieden die Mitglieder der Fußballabteilung aus und nahmen die eigenständige Arbeit des 1929 gegründeten FC Rot-Weiß Kirchlengern wieder auf. Der „Turnverein Kirchlengern von 1892“ konnte auch erst im Jahre 1948 wieder die Turnhalle benutzen. Außer diesen beiden Vereinen und dem CVJM gab es in Kirchlengern keine Gelegenheit, sich jugendgemäß zu betätigen.

Ab der Mitte der fünfziger Jahre, als wirtschaftlicher Wohlstand sichtbar wurde, legten Eltern mehr Wert auf die schulische Ausbildung der Kinder und in zunehmender Zahl besuchten sie dann die Realschule oder das Gymnasium in Bünde. Nun konnten auch Jugendliche nach der Konfirmation die Gruppenstunden nachmittags gestalten und erfreulicherweise waren dann auch etliche bereit, Aufgaben zu übernehmen.

Der Dreiklang der Arbeit im CVJM, Kinder und Jugendliche in geistiger, seelischer und körperlicher Hinsicht zu fördern, ist zeitabhängig und situationsbezogen immer unterschiedlich ausgeprägt gewesen. Die kinder- und jugendgemäße Art sich zu bewegen und der körperlichen Betätigung Raum zu verschaffen, findet dann immer wieder Möglichkeiten in einem Betätigungsfeld.

Glücklicherweise fanden sich im alten Gemeindehaus noch mehrere lange alte Tischbretter. Wenn sie auf Böcke gelegt wurden, wiesen sie ungefähr die erforderliche Größe für ein Tischtennispiel auf. Irgendjemand hatte ein Netz, ein anderer einen weißen Zelluloidball und auch zwei mit Kork beschichtete Schläger ließen sich auftreiben. Dann konnte munter drauflos gespielt werden, trotz vieler Längsrillen in den Tischplatten. Schwierigkeiten gab es bei der Saalnutzung, wenn außerhalb der Gruppenstunden und ohne Aufsicht Tischtennis gespielt werden sollte. Es ließ sich dann doch einrichten. Im Sommer wurde auf dem alten Schulhof trotz des leicht abschüssigen Geländes Handball gespielt. Das war den Jungenschaftlern vorbehalten.

Als Herr Schmale aufgrund seines Alters im Herbst 1949 aus der Tätigkeit ausschied, folgte ihm Rudolf Strack. Er trat im Kreisverband Bünde seine erste Stelle an. Zuvor war er auf dem Johanneum in Wuppertal für die Jugendarbeit ausgebildet worden. Er kam zum 01. 09 1949. Er blieb so ungefähr 6 Jahre. Im Großen und Ganzen konnte er die Jugendarbeit in der zuvor beschriebenen Weise fortführen. Er setzte sich besonders dafür ein, die Älteren aus den Gruppen zu Helfern und Mitarbeitern heranzubilden, da in den umliegenden Gemeinden neue Gruppen entstanden, die sich dem CVJM Kreisverband anschlossen und somit auch Anspruch darauf hatten, mit von ihm betreut zu werden. Je nach Begabung der Jugendlichen gelang das in unterschiedlicher Weise. Später wurden auch die Schulungen vom CVJM Westbund in Wuppertal in Wochenend- und Wochenendseminaren in immer differenzierte Form für die einzelnen Aufgabenfelder durchgeführt.

Während der Zeit von Rudolf Strack trafen sich einige junge Männer sonnabends abends in einem kleinen Raum im Gemeindehaus, um mit ihm biblische Texte zu betrachten. Gegen 22:00 Uhr schaltete der Küster Paul Brinkmann das Licht aus. Das war das Zeichen, unsere Überlegungen zu beenden. Auf Rudolf Strack, der nach Bad Essen ging, folgte ab dem 01. 10. 1954 im CVJM-Kreisverband Ulrich Weiß.

Einen Höhepunkt bildeten in jener Zeit die wieder neu ins Leben gerufenen Ferienzeltlager des CVJM-Kreisverbandes Bünde, die nun schon über 50 Jahre lang durchgeführt werden. Der eigentliche Anlass dieser bis heute so beliebten Einrichtung war ein mehrschichtiger. Kinder und Jugendliche sollten in altersgerechten Gemeinschaften den Umgang miteinander und die Lebensgestaltung unter biblischen Gesichtspunkten erfahren. Neben programmgemäßer Ausrichtung blieb es aber auch den einzelnen Teilnehmern überlassen, sich neigungsgemäß zu betätigen. Eine solche Veranstaltung bedarf der sorgfältigen Vorbereitung und ist daher von einem einzelnen Verein nicht zu bewältigen, sondern wenigstens auf Kreisebene. Auf die Mitarbeiter muss in diesen Tagen Verlass sein. In all den Jahren haben sie die Tagesabläufe langfristig geplant und sich dann während des Zeltlagers gemüht, das erarbeitete Programm durchzuführen. Bei manchem Wetterwechsel, insbesondere bei Regenfällen, verlor mancher zuweilen die Zuversicht. Der Kreisverband hatte Mannschaftszelte beschafft, zuerst einfache, dann verbesserte, dazu ein großes Tageszelt. In den ersten Jahren wurde auf Strohlagern mit Wolldecken geschlafen, später kamen dann Schlafsäcke, Luftmatratzen und Feldbetten hinzu. Der technische Fortschritt machte auch nicht Halt vor den Zeltlagern. Kofferradios, Computerspiele und neuerdings Handys gehören zur Grundausrüstung der Jungscharler. Im Verlaufe der 50 Jahre haben sich auch die Verhaltensweisen der Kinder und Jugendlichen verändert durch ihre kindliche Lebenserfahrung. All diese Faktoren beeinflussen das Erleben in den Zeltlagern. In diese sich stets ändernden Grundbedingungen muss immer wieder in verstehbarer Form die biblische Botschaft ausgelegt werden, um zu späterer Lebensgestaltung aus Glauben heraus zu ermutigen und im Vertrauen auf die Zusagen Jesu sich dessen lebenslang zu vergewissern.

Zu Beginn der Zeltlagerära war die Beteiligung wesentlich zahlreicher. Nur wenige Eltern fuhren selbst in Urlaub und daher gönnten sie wohl ihren Kindern solche preiswerten Aufenthalte in einer anderen Gegend Deutschlands. Doch so langsam wuchs auch der Wohlstand in den Familien des Arbeiterstandes und sie konnten sich selbst Urlaub mit ihren Familien im In- und Ausland leisten. Dazu kamen dann Reiseunternehmen, die sich auf Jugendreisen spezialisierten und auch die wachsende Kaufkraft der jungen Generation geschickt ausnutzten. Mehr als einmal nahmen auch Gruppen unseres Vereins an dem CVJM-Bundeszeltlager in Michelstadt/Odenwald teil. In den letzten Jahren hat dieser Wunsch nachgelassen, da die Bindung einzelner Mitarbeiter zuweilen an den Westbund nicht mehr so intensiv wahrgenommen wird. Junge Menschen sind aufgrund ihrer finanziellen Verhältnisse heute weit unabhängiger als je zuvor. Sie verbringen ihre Freizeit heute lieber im kleinen Freundeskreis oder mit einem gleichaltrigen Partner. Last-Minute-Angebote oder andere helfen ihnen Urlaubsziele preisgünstig zu verwirklichen.

Die Zeltlager während der Schulferien im Sommer wurden in verschiedenen Gegenden Deutschlands durchgeführt und erhielten dadurch eine von der Landschaft geprägte Besonderheit. Es begann mit Meinerzhagen im Sauerland, Innerstetal im Harz, Hermannsburg in der Lüneburger Heide, viele in Bischofsheim in der Rhön und in den letzten Jahrzehnten vermehrt in Werpeloh oder Haselünne im Emsland. Die Erinnerung an die Zeltlager ist bei ehemaligen Teilnehmern bis heute nicht verblasst und ragt nun teilweise bis in die Großelterngeneration hinein. Es gab auch noch Freizeiten, die durch das besondere Interesse der Kreissekretäre angeregt worden waren: die Skifreizeiten in der Masarykhütte im tschechischen Adlergebirge und in der Ramsau am Dachstein in Österreich in den Weihnachtsferien. Erfreulicherweise nehmen immer wieder in unterschiedlicher Zahl Kinder aus dem CVJM Kirchlengern daran teil. Sind Kirchlengeraner Mitarbeiter selbst dabei, dann fahren auch die Kinder mit. Das bürgt für vertraute Sicherheit und beruhigte Eltern.

Ob nun durch die Zeltlager hervorgerufen oder nicht, ist nicht mehr festzustellen. Jedenfalls tauchte in der Mitte der fünfziger Jahre wieder der Wunsch nach einer eigenen Kluft auf, wenigsten auf Fahrten und sonstigen größeren Veranstaltungen. Jungen trugen ein grünes Hemd, Halstuch und das Eichenkreuzabzeichen. In Kirchlengern konnte man sich dafür nicht sonderlich begeistern. Im Westbund gab es über diese Frage des äußerlichen Erscheinungsbildes der jungen Mitglieder der CVJM ernsthafte Streitigkeiten. Nur kurze Zeit blieb diese Problematik auch im Andenken an die unselige Nazizeit im Gespräch. Sie verlor sich schnell, weil Jugendliche sich in zunehmendem Maße immer individueller darstellen wollten.

Seit im Jahr 1961 das neue Pfarrhaus neben der Kirche errichtet worden war, steht dies dem Pfarrer Schomberg und den nachfolgenden Pfarrern mit ihren Familien zur Verfügung. Die dadurch freigewordenen Räume im Erdgeschoss des alten Pfarrhauses konnten ab dem 10.09.1961 der Jugendarbeit überlassen werden. Jüngere und ältere Mitglieder fassten tatkräftig zu, so ließen sich auch eigene Wünsche für die Gestaltung der Jugendräume verwirklichen. Alt läßt sich nicht in neu verwandeln, jedoch standen nun Räume zur Verfügung, in denen sich munteres Treiben abspielte und nicht selten beschwerten sich die Bewohner im Obergeschoss über allzu lautstarke Stimmung.

Das an dieser Stelle errichtete Pfarrhaus stammte aus dem Jahre 1779. Es war ein Fachwerkbau. 1884 wurde ein Teil abgerissen und zum Süden hin durch einen roten Ziegelbau ergänzt. Diese Erweiterung diente bis zum Jahre 1961 als Wohnung für die Pfarrer. Im Oktober 1975 erfolgt der Abriss des gesamten Gebäudekomplexes, um Platz für das neue Gemeindehaus zu schaffen. In den Jahren 1972/73 wurde versucht, in den Kellerräumen des alten Gebäudes ein die Jugendlichen ansprechendes Gewölbe herzurichten, Katakomben genannt. Durch diese Arbeit sollten Jugendliche angesprochen werden, die sich nicht in einer vereinsgebundenen Form wiederfinden konnten. Mit dem damaligen EC Kirchlengern wurden die Kellerräume in Eigenarbeit entsprechend hergerichtet. Mangels geübter Mitarbeiter für diese Arbeit kam es in diesem Bereich häufig zu ernsthaften Rangeleien und nach einer kurzen Phase redlichen Bemühens wurde diese Art

von Jugendbetreuung eingestellt. Auch fehlte bei den Jugendgruppen ein sie selbst überzeugendes Konzept.

Jugendliche Eigeninitiativen ergeben sich immer wieder. Im Garten hinter dem alten Pfarrhaus bot sich eine Fläche für Spiele an, als die übrigen Bewohner keinen Wert mehr auf einen Gemüsegarten legten. Im Jahre 1973/74 wurde mit großem Einsatz der Mitglieder ein Volleyballplatz dort errichtet, größtenteils in Handarbeit. Das gesamte Baumaterial musste dazu mit Schubkarren durch die Deele des alten Pfarrhauses an die rechte Stelle befördert werden. Der Platz wurde genutzt, allerdings mehr für das Fußballspiel als für den eigentlichen Zweck. Auch diesem Arbeitseinsatz war nur eine kurze Lebensdauer beschieden. 1975/76 wurde das gesamte Gelände nebst Gebäude umgestaltet, um so den erforderlichen Platz für das neue Gemeindehaus zu erhalten.

Die Kirchengemeinde hat danach wieder einen Platz für Spiele hinter dem Gemeindehaus geschaffen.

Ausgesprochen nachteilig verlief für den Verein das Konzept der Raumschaft. Aus den Kirchengemeinden Kirchlengern, Hagedorn und Stift Quernheim wurde eine Raumschaft gebildet, um unter kirchlicher Aufsicht und sicher auch in wohlgemeinter Absicht in Zusammenarbeit mit den bestehenden CVJM die Jugendarbeit zu fördern. An dieser Stelle überschritten sich die grundsätzlichen Auffassungen von Jugendarbeit. Der CVJM hielt an der vereinsgebundenen Arbeit fest, während im Bereich der Kirche die offene Jugendbetreuung als vorrangig betrachtet wurde. Es wurde zu diesem Zweck ein Ausschuss gebildet, in dem die Vertreter der Kirchengemeinde Stimmrecht besaßen, die Vertreter der CVJM aber nur beratende Funktion. Diese Konstruktion beruhte auf der finanziellen Basis der Raumschaftssekretäre. Der Kirchenkreis hatte diese Arbeitsplätze geschaffen und bezahlte auch die in diesen Stellen Beschäftigten. Die wohlmeinende Absicht, die örtliche Arbeit der bestehenden Vereine zu unterstützen, schlug fehl. Die Sekretäre waren gehalten, der offenen Arbeit nachzugehen. Es gab sie allerdings nur in Hagedorn. Die CVJM und insbesondere die jungen Mitarbeiter erhofften sich weit mehr Unterstützung in ihrer gewohnten Betätigung. Der Ausschuss beklagte auch das Engagement der Sekretäre, die sich in der Doppelfunktion nicht wohlfühlten und allesamt nach kurzer Tätigkeit in der Raumschaft Kirchlengern den Arbeitsplatz wechselten. Dabei zählten manche Pfarrer zu den stärksten Kritikern. Der CVJM Kirchlengern hätte es lieber gesehen, wenn es den Sekretären gestattet gewesen wäre, sich voll den bereits bestehenden Gruppen zu widmen und sich danach anderen Betätigungen zu widmen, wenn es denn erforderlich gewesen wäre. Wenn sich zwischen dem Sekretär und den Mitarbeitern ein echtes Vertrauensverhältnis entwickeln soll, dann kann das nur längerfristig erreicht werden. Aus dem bereits erwähnten Grunde gelang das nicht, so dass auch die Mitarbeiterschaft phasenweise zahlenmäßig gering war. Insgesamt hat das für den CVJM nichts gebracht.

Von der Raumschaftsarbeit ist in Kirchlengern nicht mehr viel zu sehen. Die Arbeit wird in überwiegendem Maße von Jugendlichen, als von den hauptamtlich Tätigen geleistet. Die wöchentlichen Zusammenkünfte werden selbständig geplant und durchgeführt. Als

besondere Freizeitgestaltung wird nach wie vor das Zeltlager des CVJM Kreisverbandes Bünde betrachtet, an dem je nach Anzahl der Jugendlichen und der familiären eigenen Urlaubsplanungen stets Kinder aus dem CVJM Kirchlengern teilgenommen haben. Diese Zeit in gemeinschaftlicher Tagesgestaltung zu verbringen, hinterlässt bei vielen eine lebenslange Erinnerung, wohl insbesondere dadurch, dass diese Zeltlager in wochenlanger Überlegung von der großen Anzahl der Mitarbeiter sorgfältig vorbereitet werden.

Die gesellschaftlichen Veränderungen spiegeln sich auch in der Jugendarbeit des CVJM wieder. Seit Jahren ist die Zahl der Geburten in Deutschland rückläufig. Kinder aus Immigrationsfamilien finden selten den Zugang zu unseren Gruppen. Die Freizeit der Kinder und Jugendlichen ist jetzt schon durch den Schulunterricht sehr begrenzt und wird in zunehmendem Maße noch weiter von der Umgestaltung des Schulwesens beeinflusst werden. Freie Nachmittage fallen mehr und mehr fort. Die Ganztagschule nimmt den Kindern diese Zeit für die selbst zu wählende Gestaltung dieses Tagesabschnittes. Es bieten sich dafür nur die letzten Wochentage an. Dadurch überschneiden sich dann aber manchmal familiäre und kindliche Interessen. Die Mitarbeiter bleiben in ihren Aktivitäten ebenfalls durch eigene schulische Verpflichtungen auf diese Zeiten begrenzt. Eine mehrere Jahre dauernde Mitarbeiterschaft gehört in der Gegenwart zu den Ausnahmen. Je mehr sich die schulische Laufbahn der Mitarbeiter dem Ende nähert, umso weniger Zeit verbleibt ihnen, sich in der Jugendarbeit zu engagieren. Nach der Schulzeit beginnt für sie dann die Phase der beruflichen oder universitären Ausbildung, zumeist an einem anderen als dem Heimatort. In der Regel stehen sie dann für die örtliche Arbeit nicht mehr in dem Maße zur Verfügung, dass die neuen Mitarbeiter leichter in ihre Aufgaben eingeführt werden können. Die stets neu zu gewinnenden Mitarbeiter erfordern immer wieder neue Aufbauarbeit durch den Kreisverband Bünde.

Die geschlechtsspezifische Gruppenarbeit wurde fast durchgängig beibehalten, einmal im Hinblick auf das Alter der Kinder und der Mitarbeiter selbst. Sie wurde lange Zeit als altmodisch abgetan. In Kleingruppen ist sie meist nicht anders zu gestalten. Unter entwicklungspsychologischen Gesichtspunkten von Mädchen und Jungen ist sie aber anzustreben. Besonders in den Jahren zwischen 10 und 13 Jahren, dem eigentlichen Jungcharakter, treten die Unterschiede deutlich zutage. Jungen brauchen ein mehr dem körperlichen Bewegungsdrang entsprechendes Programm, während Mädchen mehr den kreativen oder musikalischen Elementen zugeneigt sind. Dies korrespondiert gleichzeitig mit den Begabungen und den Interessenlagen der Mitarbeiter beider Geschlechter. Diese Zweiteilung der Arbeit findet deutlich ihren Bezug in den Zeltlagern des CVJM-Kreisverbandes Bünde.

Die Koedukation, die gemeinsame Erziehung von Jungen und Mädchen, erleben die Kinder im täglichen Schulunterricht. Hier handelt es sich aber um eine von Staats wegen verordnete Erziehungs- und Unterrichtsmaßnahme, die des Zwangscharakters nicht entbehrt. Der verschiedene Rhythmus im Reifeprozess kann, muss sich aber im Unterricht nicht als förderlich erweisen, da nicht alle Klassen gleich günstige Verhältnisse aufweisen.

Darüber hinaus beteiligen sich Mitarbeiter aus dem CVJM auch an den Ferienspielen, die in den Sommerferien von den Evangelischen Kirchengemeinden Kirchlengern, Hagedorn und Stift Quernheim in Kooperation unter Leitung des Raumschaftssekretärs durchgeführt werden.

Das Singen von Liedern ist immer Ausdruck evangelischer Glaubensfreude gewesen. Auch hier hat sich ein Wandel vollzogen. Das Singen ist geschlechtsspezifisch deutlich unterschiedlich. Jungen finden an dieser Betätigung immer weniger ihre Freude. Aber auch die Inhalte haben sich geändert. Waren es in den sechziger und siebziger Jahren noch Inhalte mit bekennnishaftem Charakter in geradliniger Tonführung, so überwiegen heute mehr persönliche Empfindungen einer erwecklichen Glaubenshaltung in einer reicheren und sanfteren Melodieführung. Die Gitarre hat sich als unentbehrliches Begleitinstrument durchgesetzt. Während die „Mundorgel“ nach wie vor ihren Platz für das unterhaltende oder „fetzige“ Singen behaupten kann, war „Wacht auf!“ mit seinem Liedgut weithin in den Jugendkreisen beliebt und blieb es bis 1970. Danach erschienen mehrere Auflagen von „Songs junger Christen“ und ab ungefähr 1990 wurden mehrere Auflagen der „Lebenslieder“ herausgebracht, die im Stil aber recht unterschiedlich sind. Ist der erste Band noch sehr gemischt, liegt der Schwerpunkt im „Lebenslieder plus“ bei Anbetungsliedern.

Die nachfolgenden Lieder entstammen dem „Wacht auf“ und gehören zu dem oben erwähnten, heute nicht mehr bekannten Liedgut:

Nr. in Wacht auf	Titel
67	Der Glaube ist ein trutzig Schiff
66	Daß Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht
68	Der Herr ist gut
69	Die Welt erhofft das große Glück
73	Gott liebt diese Welt
75	Herr, du weißt
78	Jesus Christus, König und Herr
101	Laß mich an Dich glauben
116	Herr, laß deine Fahnen wehen
117	Kommt her des Königs Aufgebot
129	Du Stern in hellen Nächten

141	Sonne der Gerechtigkeit
142	Auf, denn die Nacht wird kommen
145	Es geht in diesen Tagen
154	Leuchtend strahlt des Vaters Gnade
158	Wir wollen uns gerne wagen
168	Ich will streben nach dem Leben
169	Jugend für Christus
173	Wir jungen Christen tragen
185	Wir fahrn dahin. Wirf helles Licht Herr Jesu Christ

V. ERWACHSENENARBEIT

1. MÄNNERKREIS

Seit dem 01. 10. 1968 treffen sich ehemalige Mitarbeiter des CVJM Kirchlengern einmal im Monat zu dem sogenannten Männerkreis. Es sind ältere Mitglieder, 7 insgesamt, die seit ihrer Jugend zum CVJM gehören und in freundschaftlicher Verbindung zusammenkommen. Es handelt sich um einen Gesprächskreis ohne festes Programm, das aber immer eine biblische Betrachtung enthält.

2. FAMILIENKREIS

Dieser Kreis besteht seit etwa 40 Jahren. Er war ursprünglich gedacht als Alternative zur reinen Männerarbeit, denn auch die Ehefrauen der CVJM-Mitglieder sollten sich besser kennenlernen und am Programm des Vereins teilhaben. Der Name ist so entstanden und ein wenig irreführend. Es handelt sich um Erwachsenenarbeit. Nach den ersten Anfangsjahren löste sich der Kreis zeitweise wieder auf, verlor sich aber nicht ganz aus den Augen. Seit 1974, als mit Gerhard Günnemann und Heinz Hagemeyer ein Neuanfang gewagt wurde, trifft er sich regelmäßig jeden ersten Freitag im Monat um 20.00 Uhr im Gemeindehaus, jeweils mit einem festen Programmpunkt.

Die Verantwortlichen sind stets bemüht, ansprechende Themen zu finden. Eine Andacht, gemeinsame Lieder und ein Gebet sind stets Bestandteil der Zusammenkünfte, die regelmäßig von 20 – 25 Personen besucht werden. Es handelt sich bei dieser Gruppe nicht um eine geschlossene, sondern sie ist gern offen für weitere Besucher, auch zu einzelnen Themen und Veranstaltungen.

Seit dem Ausscheiden von Heinz Hagemeyer vor 5 Jahren kümmert sich Gerhard Klinksiek um die Programmgestaltung.

Ein gutes Miteinander hat sich zur Kolpingfamilie entwickelt. Gegenseitig lädt man sich zu Veranstaltungen ein, die ein gemeinsames Interesse erwarten lassen.

In den letzten Jahren hat dieser Kreis auch ein- oder zweimal im Jahr Tagesfahrten in die nähere Umgebung unternommen oder ist einfach nur gewandert. In einem Zweijahresrhythmus wurden bislang mehrtägige Busreisen zu interessanten Zielen oder in entsprechende Landschaften unternommen. Sie wurden von Gerhard Klinksiek organisiert und stets fanden sich Personen ein, die gern mit dieser Gruppe ausfahren wollten. Insgesamt waren es dann 35 – 40 Personen. Bisherige Ziele waren Dresden, die Ostsee, das Erzgebirge und das Elsass. Im Jahr 2004 ging es nach Ulm und von dort auch an den Bodensee.

VI. AKTIONEN IN WELTWEITER VERBINDUNG

Seit Mitte der fünfziger Jahre unterhält der CVJM-Westbund Partnerschaften zu den CVJMs im westafrikanischen Ghana und Sierra Leone. Ab 1998 sind hinzugekommen der CVJM in Graz und der ungarische CVJM. In den Ländern unterstützt er den organisatorischen Aufbau einer CVJM-Struktur und fördert deren einzelne Projekte: Aufbau der Vereinsarbeit, Wiedereingliederung von Flüchtlingen und Rebellen nach grausamen Bürgerkriegen, Berufsausbildung, Aufklärungsarbeit zu AIDS. Diese Aktivitäten sind eingebunden in die Weitergabe des Evangeliums von Jesus Christus.

Der CVJM Kirchlegern selbst unterhält keine eigenständige Partnerschaft zu einem anderen Ortsverein. Doch seit mehr als 30 Jahren unterstützt er mit besonderen Aktionen die weltweite Verbundenheit. Die erste Sammlung größeren Stils in der Gemeinde Kirchlegern war die Aktion „Ostereier für Ghana“ am 10.04.1970. Dabei wurden 1.800 Ostereier verkauft und der Erlös betrug 2.185,15 DM.

Seit dem 15.01.1972 gehört die Aktion „Nadelnder Tannenbaum“ am Sonnabend nach Epiphania zu den alljährlichen Einsätzen der CVJM-Mitglieder und deren Freunde, die uns schon seit Jahren bei dem Einsammeln der ausgedienten Tannenbäume unterstützen. Die dabei erzielten Einnahmen machen über die Jahre gesehen doch eine beachtliche Summe aus.

1. SAMMELERGEBNISSE AUS DER AKTION „NADELNDER TANNENBAUM“

1972	850,00	1984	2.739,00
1973	1.114,00	1985	2.910,89
1974	1.247,00	1986	3.003,66
1975	1.165,11	1987	3.136,21
1976	1.250,00	1988	3.170,16
1977	1.410,53	1989	4.000,00
1978	1.602,73	1990	3.689,00
1979	1.724,27	1991	4.000,00
1980	1.984,27	1992	4.391,50
1981	2.340,00	1993	4.501,00
1982	2.500,00	1994	4.555,52
1983	2.491,20	1995	5.010,00

1996	4.733,26	2004	3.478,06
1997	5.243,41	2005	4.150,00
1998	5.243,41	2006	3.614,05
1999	5.584,56	2007	3.637,28
2000	5.515,11	2008	3.613,68
2001	6.040,00	2009	3.604,69
	<i>97.191,39 DM</i>	2010	4.105,07
<i>Umrechnung</i>	<i>49.693,17 €</i>	2011	4.127,72
2002	2.822,17	Gesamt	86.055,08 €
2003	3.209,19		168.309,11 DM

2. ALTPAPIER-SAMMELAKTIONEN

Altpapier war kurzfristig ein begehrter Rohstoff, für den beachtliche Preise gezahlt wurden. In den Jahren vor dem Abriss des alten Pfarrhauses in 1976 beteiligte sich der CVJM auch an diesen Sammelaktionen. Neben einem ungeheuren Arbeitsanfall durch die Straßensammlung galt es, die Mengen an Altpapier loszuwerden. Zu Beginn hatten sich gewerbliche Abnehmer gefunden, manchmal klappte das nicht und wir saßen auf dem Altpapier, das auf der Deele des alten Pfarrhauses zwischengelagert werden musste, um dann in mehreren Wochenendeinsätzen wieder fortgeschafft zu werden. Einige Male wurde es direkt auf Bahnwaggons verladen.

Später gestaltete sich diese Aktion dann besser in Zusammenarbeit mit der Kommunalgemeinde. Das Unternehmen Berg stellte Container auf dem Rathausplatz am Wochenende auf und die Bürger der Gemeinde waren bereit, es dort abzuliefern. Wo es nicht möglich war, holten wir es mit PKW und Anhängern ab. Die dabei erzielten Einnahmen, wenn auch nicht so hoch wie erwartet, wurden dem CVJM-Westbund für Programme im Rahmen der weltweiten Partnerschaft in Drittländern zur Verfügung gestellt. Die Sammelaktion wurde um 1990 herum beendet, als die Kommunalgemeinde das Altpapier zu festgesetzten Terminen direkt von den Häusern abholen ließ.

VII. VORSTAND UND HAUPTAMTLICHE MITARBEITER

1. ZEITTADEL

1879	Vereinsgründung
24.02.1948	Zusammenführung der Posaunenchor- und der Jugendarbeit unter einem Verein
02.04.1976	Es wird eine neue Satzung in Anlehnung an die Mustersatzung des Westbundes angenommen.
08.03.1981	Der CVJM wird umbenannt in „Christlicher Verein junger Menschen“.
19.03.1994	Beschluss zur Umwandlung des Vereins in einen e. V.
11.07.1995	Im Rahmen einer außerordentlichen Mitgliederversammlung neue Satzung zur Umwandlung in einen e. V.

2. VORSITZENDE IM CVJM

1879 – 1915	Pastor und später Superintendent des Kirchenkreises Herford August Wilhelm Höpker
1915 – 1947	Pastor Wilhelm Erdmann
1947	Dr. Werner Hesse
24.02.1948 – 29.01.1960	Karl Bering
29.01.1960 – 26.02.1971	Heinz Hagemeyer
26.02.1971 – 13.03.1992	Martin Rottmann
seit 13.03.1992	Andreas Weichelt

3. HAUPTAMTLICHE MITARBEITER

Die genauen Daten über die Zeitdauer der hauptamtlichen Mitarbeiter der Raumschaft bzw. der Region sind vom CVJM nicht festgehalten worden. Wenn durch den Weggang eines Mitarbeiters eine Stelle freigeworden war, ergaben sich immer wieder Leerzeiten, bis ein Nachfolger wieder angestellt worden war.

ab 01.04.1974	Ulrich Fratz
ab 1982	Heinz Wehmann
ab 10.01.1990	Dirk Schmiedeskamp
ab	Heidrun Schäfer
ab 01.01.1996	Andreas Bernhardt
ab 01.01.2006	Bärbel Westerholz (50 %, ab 08.08.2010 75 %) Michael Schotte (50 % bis 08.08.2010)

4. CVJM-KREISSEKRETÄRE

1945 – 1949	Karl Schmale
1949 – 1954	Rudolf Strack
1954 – 1961	Ulrich Weiß
1961 – 1968	Helmut Schlingheide
1968 – 1976	Walter Krug
1976 – 1984	Peter Rettinger
1984 – 1989	Norbert Adam
1990 – 2001	Reinhard Vogelsang
2002 – 2010	Karsten Sewing

Es bildete sich ein Spenderkreis von Mitgliedern aus dem gesamten Kreisverband, der einen erheblichen Teil des Gehaltes dieser Kreissekretäre durch Spenden zusammenlegt, das nun schon über viele Jahre.

5. VORSTAND IM JAHR 2011

Vorsitzender	Andreas Weichelt
Vorsitzender	Bernd Klute
Schriftführer	Jochen Hagemeyer
Kassierer	Friedhelm Theiling
Beisitzerin	Jessika Richardt
Beisitzerin	Sabine Bartelheimer

VIII. PFARRER IN KIRCHLENGERN

1879 – 1915	August Wilhelm Höpker, später Superintendent des Kirchenkreises Herford
1915 – 1947	Wilhelm Erdmann
1947 – 01. 11. 1974	Kurt Schomberg
	Wilhelm Bartmann, ab dem Zugang von Bartmann stets zwei Pfarrbezirke und zwei Pfarrer
01. 04. 1974 – 30. 09. 1980	Reinhold Henkel
01. 04. 1976 – 30. 09. 1987	Wilfried Voß
09. 12. 1980 – 02. 02. 1986	Volker Liepe
11. 11. 1986 – 31. 10. 1995	Ulrich Beimdiek
15. 06. 1988 – 31. 12. 2005	Matthias Storck
10. 11. 1996	Eva Maria Schnarre
01. 04. 2006 – 25. 10. 2009	Claudia Günther (im Entsendungsdienst)
01.11. 2009	Ralf Jung (im Vertretungsdienst) Da es aufgrund des geänderten Stellenschlüssels des Kirchenkreises in der Evangelischen Kirchengemeinde Kirchlengern nur noch eine volle Pfarrstelle gibt, ist Ralf Jung mit je einer halben Stelle für Kirchlengern und Stift Quernheim zuständig.

Die beiden Pfarrer der Gemeinde, Höpker und Erdmann, waren gleichzeitig Vorsitzende des Vereins. Das ist wohl mit den damaligen persönlichen Gegebenheiten der Mitglieder zu begründen. Wer sollte zu dieser Zeit sich zugetraut haben, einen Verein zu führen, insbesondere wenn man daran denkt, dass während des Vorsitzes von Pastor Erdmann zwei Kriege zu überstehen waren und die meisten Männer zum Militärdienst einberufen waren. Das wurde nach dem 2. Weltkrieg anders. Der Pfarrer hatte kraft Amtes nicht mehr die Autorität vergangener Jahrhunderte. So wählte man einen Mann aus den eigenen Reihen und des eigenen Standes. Wie weitsichtig die damalige Entscheidung war, ist den Beteiligten wohl nicht bewusst gewesen. Auch unter Pastor Schomberg, der von 1947 – 01. 11. 1974 das Pfarramt in Kirchlengern innehatte, bestand eine enge Verbindung zum CVJM und insbesondere zum Posaunenchor. Er ließ es sich nicht nehmen, am Ende einer jeden Übungsstunde eine kurze Andacht zu halten.

Mit den nachfolgenden Pfarrern ergab sich eine unterschiedliche Zusammenarbeit. Zum Teil wechselten sie nach kurzer Verweildauer in Kirchlengern in eine andere Pfarrstelle. Wären sie jeweils die Vorsitzenden des CVJM gewesen, hätten sie stets nur kurzfristige Amtszeiten gehabt. Dies hätte sich wohl auch auf die gesamte Arbeit nachteilig ausgewirkt.

Die Zusammenarbeit zwischen Schomberg und Bartmann gestaltete sich nach einiger Zeit als nicht mehr tragbar. Bartmann war nur kurze Zeit hier und schied im Unfrieden mit Pfarrer Schomberg aus der Gemeinde. Wegen nicht lösbarer Konflikte wurden beide versetzt. In der kurzen Zeit der Anwesenheit von Bartmann hatte der CVJM keine Streitigkeiten mit ihm.

Die Zusammenarbeit mit Voß verlief nicht immer problemlos. Er vertrat teilweise unterschiedliche Auffassungen in der Jugendarbeit, er bevorzugte eine eigenständige kirchliche. Die neue Pfarrergeneration empfand die vereinsmäßige Ausrichtung als nicht mehr zeitgemäß. Sie hielten mehr von einer freien und aktionsgeprägten Gestaltung einer Jugendarbeit. Sie konnten sich dabei auf die hauptamtlichen Raumschaftssekretäre stützen. Diese Personen blieben allerdings nur für kurze Zeit in der Raumschaft Kirchlengern. Ein langfristiges Konzept kam daher nie zustande.

Beimdiek hat zeitweise mitgeblasen. Der Grund seines Weggangs aus der Gemeinde ist uns nicht bekannt.

Storck hat während seiner Zeit die Arbeit des CVJM voll unterstützt und war auch Mitglied des CVJM. Ähnlich wie schon unter Pastor Schomberg hielt er häufig die Andachten am Ende der Posaunenchor-Übungsstunden.

Eva-Maria Schnarre ist Mitglied des CVJM. Ihr Kontakt zum Verein ist, beruhend auf der Arbeitsteilung zwischen ihr und ihrem jeweiligen Kollegen, nicht ganz so intensiv.

Claudia Günther war in ihrer kurzen Zeit in Kirchlengern im Entsendungsdienst tätig und daher auch in anderen Gemeinden eingebunden.

IX. SPORT IM CVJM

1. HANDBALL IM CVJM

Kinder und Jugendliche spüren im Allgemeinen den Drang, sich körperlich zu betätigen. Dieser Grunderkenntnis jugendlichen Daseins verschloss sich auch nicht der CVJM in seiner gesamten Geschichte. Gleichwohl lag hier nicht sein eigentliches Anliegen. Zuweilen prägte aber die sportliche Betätigung sein Bild nach außen. Da Handball nicht in allen Nachbargemeinden gepflegt wurde, bot sich diese Sportart auch in Abgrenzung vom örtlichen Fußballverein an. Bereits um 1948 fanden sich Jugendliche zu einer Handballmannschaft zusammen. Ein geregelter Spielbetrieb ergab sich erst später, obwohl man gelegentlich gegen andere Vereine antrat zu Einzelspielen oder auch auf Turnieren.

Eine eigenständige Eichenkreuzabteilung bildete sich erst wieder, als im Jahre 1960 eine Handballmannschaft den Spielbetrieb in der neuen Eichenkreuz-Handball-Kreisklasse des Kreisverbandes Bünde aufnahm. 1967 gelang auf großem Feld der Aufstieg in die Bezirksklasse. Anfang der siebziger Jahre wurde das Handballspielen auf dem Großfeld eingestellt, auch im Deutschen Handballbund. Gespielt wurde zuerst auf dem alten Marktplatz auf dem Großfeld. Wie in der damaligen Zeit üblich, fuhr man mit dem Fahrrad zum Spiel in die Nachbardörfer. Im Hallenhandball wurde die Mannschaft in die neu gebildete Ostwestfalenliga aufgenommen. Ab jetzt wurde nur noch der attraktivere Hallenhandball gespielt.

In den CVJM-Handballstaffeln wurde um Punkte und Meisterschaften gespielt. Das steigerte sich bis zur Meisterschaft im gesamten Westbundesgebiet. Als der Feldhandball vom Hallenspiel abgelöst wurde, ergab sich für Kirchlegern eine schwierige Situation. In Kirchlegern ab es zu der Zeit keine geeignete Halle, in der das Training hätte abgehalten werden können. In der alten Turnhalle an der Grundschule musste notgedrungen trainiert werden, ebenso wick man auf die Halle in Südlengern aus. Große sportliche Dauererfolge stellten sich nicht ein. Das hatte mancherlei Gründe: Viele Spieler leisteten ihren Wehrdienst, waren auswärts beschäftigt oder studierten an anderen Orten. Die Mannschaftsaufstellung mußte ständig geändert werden. Das Leistungsgefälle der einzelnen Spieler war unterschiedlich, und doch gelangen durch Konzentration und Begeisterung überraschende Siege. Entscheidend war dann doch das Fehlen einer Großhalle. Mit anderen Vereinen wurde nun an verschiedenen Orten in größeren Hallen dann und wann trainiert. Hallenzeiten waren knapp, weil sich die Ballspielarten mehrten und alle natürlich Anspruch auf entsprechende Hallentrainingszeiten pochten. Da aber inzwischen auch die Motorisierung bei jungen Leuten verbreitet war, konnte man zu den auswärts gelegenen Hallen einigermaßen bequem reisen. Im Einvernehmen mit dem CVJM Rödinghausen durfte man dann einige Zeit in der Sporthalle Ennigloh trainieren.

Als dann die neue Großturnhalle 1978 an der Gesamtschule in der Mark fertiggestellt worden war, boten sich nahezu ideale Trainingsmöglichkeiten für unsere Handballer.

Nun konnten auch die in der Serie anfallenden Spiele in der heimischen Halle ausgetragen werden. Die Mannschaft spielte mit wechselndem Erfolg in der CVJM Bezirksklasse und hatte sich mit den etwa gleich spielstarken Mannschaften aus den Nachbargemeinden und den immer für eine Überraschung guten Mannschaften aus dem Bereich Oberlütke auseinanderzusetzen. Zuerst gelang es auch Jugendliche in ausreichender Zahl für das Handballspielen zu begeistern, doch nach einiger Zeit brach die Nachwuchsarbeit mangels entsprechender Trainingsleiter zusammen. Auch wurden von benachbarten Sportvereinen bessere Trainingsmöglichkeiten versprochen, so dass immer mehr Jugendlichen dorthin wechselten. Hinzu kam, dass immer weniger Jugendliche heranwachsen und sich die sportlichen Angebote vermehrten, so dass es heute auch den rein sportlich ausgerichteten Vereinen schwerfällt, Jugendliche in genügender Zahl in Mannschaftsstärke zu haben. Sie mussten teilweise Spielvereinigungen bilden. Im CVJM Kirchlengern wird heute nur noch aus Spaß am Spiel und an der Bewegung einer körperlichen Betätigung nachgegangen.

2. VOLLEYBALL

Wenige Jahre vor und nach dem 100jährigen Bestehen des Vereins wurde im CVJM Kirchlengern Volleyball gespielt als reine Freizeitbetätigung. Es spielten ältere und jüngere Mitglieder. Jeder konnte mitspielen nach seinen Möglichkeiten. Wahrscheinlich herrschte deswegen gerade so viel Fröhlichkeit bei den Abenden in der Halle in Südlengern, die in ihren Abmaßen aber in keiner Weise den Anforderungen an ein Spielfeld genügten. Volleyball ist Mannschaftsportart, ist auf Gemeinschaft bezogen, wehrt der Vereinsamung, fördert die Bewegung. Neben Basketball ist er vor mehr als 100 Jahren in amerikanischem CVJM entstanden.

Diese Sportliche Betätigung der älteren Mitglieder hat keine Nachfolger gefunden. Das zunehmende Alter, berufliche und familiäre Beanspruchung haben dann leider das Aus für diese fröhlichen Zusammenkünfte bedeutet.

X. LAIENSPIEL

Das kulturelle Angebot in den Landgemeinden war äußerst dürftig und da die Mobilität der Bevölkerung ebenfalls nicht groß war, kamen hier und da im heimischen Gebiet Einwohner auf die Idee, selbst für Unterhaltung zu sorgen. Das ereignete sich auch so in Kirchlengern. Aus kleinen Anfängen – Vorträgen, Gesang, Anspielen zu Familienabenden – entstand im Posaunenchor eine Laienspielschar, die Volksstücke aufführte. Weibliche Darsteller kamen schnell hinzu aus dem Bekanntenkreis und aus der weiblichen Jugendarbeit der Kirchengemeinde. Es wurden Volksstücke aufgeführt, die sich in der Gemeinde großer Beliebtheit erfreuten. Die Turnhalle an der heutigen Grundschule war stets dreimal ausverkauft.

Nach dem Ende der Naziherrschaft blühte die Laienspielkunst sofort wieder auf. Das erste Stück nach dem Kriege in 1946 füllte viele Abende lang den großen Saal des Gemeindehauses. Es hieß „Besoik iut de Stadt“. Es war ein plattdeutscher Schwank, der ob der originellen Darstellungskünste die Zuschauer immer wieder zum Lachen trieb. Zu Beginn und in den Pausen spielten die Bläser Volkslieder, Märsche oder andere Musikstücke. Häufig wurden diese Veranstaltungen auch dazu benutzt, die ersten Fähigkeiten der Anfängergruppen hörbar zu machen. Diese „Theaterabende“ wurden immer im Winter vor der Passionszeit durchgeführt, um ein kleines Gegengewicht zu dem eigentlich regionalfremden Karneval zu schaffen, der nicht selten unter Auswüchsen litt.

Der Erlös dieser Abende nach dem Zweiten Weltkrieg hat im Wesentlichen dazu beigetragen, neue Instrumente anzuschaffen oder Reparaturen zu finanzieren. Ansonsten fehlte es an den notwendigen Einnahmen.

Besonders begnadete Volksschauspieler waren Paul Brinkmann, Karl Knollmann, Gustav Bode, Anneliese Schäfer, Edelgard Schnelle und andere, die zu den Erfolgen der Laienspielschar beigetragen haben. Besonders die plattdeutschen Theaterabende sorgten für unerwartete Heiterkeit wegen der großen Vertrautheit dieser Sprache in noch allen Altersstufen der Bevölkerung. Auch die Bläser wurden zeitweilig mit in den Erfolg eingespannt. Vor den Spielabenden bekam jeder eine Anzahl von Eintrittskarten, die er nach Möglichkeit im Bekanntenkreis verkaufen sollte. Das gelang mit unterschiedlichem Erfolg.

Von 1926 bis 1956 hatte der Küster Paul Brinkmann die Leitung des Laienspielkreises. Die Bühnendekoration wurde in Eigenarbeit erstellt. Besondere Kleidung musste über einen Verleih besorgt und auch bezahlt werden.

Pastor Schomberg ließ es sich nicht nehmen, die Besucher abends mit einem geistlichen Wort zu verabschieden.

Doch mit dem Fortschreiten des Wohlstandes, vor allem mit dem Aufkommen des Fernsehens und der zunehmenden Motorisierung, ließen die Zuschauerzahlen ständig nach, so dass die Laienschauspieler ihre Darstellungskünste nicht mehr als zeitgerecht empfanden. 1961 wurde mit dem Stück „Besuch aus der Stadt“, nunmehr in Hochdeutsch, auch Ausdruck der sich wandelnden Dorfgesellschaft, die bis dahin erfolgreiche Betätigung der Laienspielschar beendet.

XI. SCHULGEBÄUDE IN KIRCHLENGERN

Das alte Kantorhaus Nr. 92 an der Kurve der Lübbecker Straße wurde in den Jahren 1790 bis 1800 erbaut und diente bis zum Jahre 1882 dem Schulbetrieb in unserer Gemeinde. Es war in einfacher Bauweise errichtet und beinhaltete 2 Klassenräume und eine Lehrerwohnung. Mit der wachsenden Einwohnerzahl des Ortes vergrößerte sich auch die Zahl der schulpflichtigen Kinder. Ab dem 01. 05. 1882 war das dann östlich daneben errichtete rote Backsteingebäude mit der Hausnummer 172 das neue Schulgebäude, in dem sich bereits 4 Klassenräume befanden. Im Jahre 1907 wurden 70 Kinder eingeschult. Daraus wird ersichtlich, wie notwendig ein geräumigeres Schulgebäude war. Doch einem Menschenalter später war auch dieses Gebäude wieder zu klein. Die Kommunalgemeinde, damals noch Amtsbezirk Löhne-Gohfeld, ließ dann das neue und heute noch vorhandene Schulgebäude an der Lübbecker Straße errichten. Es konnte am 01. 04. 1914 bezogen werden und erhielt die Nr. 326. Der neue 8klassige Bau bot mit anschließenden baulichen Veränderungen für viele Jahrzehnte ausreichenden Klassenraum. Ab dem Jahr 1935 wurde nur es ausschließlich für schulische Zwecke genutzt. Doch zum Ende des Zweiten Weltkrieges wurde es zweckentfremdet verwendet. Im Herbst 1944 war dort bis kurz vor dem Beginn der Ardennenoffensive eine SS-Einheit untergebracht. Danach wurde sie von einer Einheit der Organisation Todt belegt, die die Umgehungsschleife der damaligen Reichsbahn um den Viadukt in Bielefeld-Schildesche ausbessern musste. Sie blieb bis in den März des Jahres 1945.

Kurz nach dem Einmarsch der Amerikaner im April 1945 diente sie dann als Unterkunft für eine Kompanie farbiger US-Amerikaner. Diese wurde dann abgelöst durch niederländische und später durch britische Truppenangehörige.

Erst ab dem Spätherbst 1945 stand sie wieder für den Schulunterricht zur Verfügung, allerdings in eingeschränkter Form. Die Klassenräume konnten wegen Koksmangels nicht geheizt werden. Doch ab 1946 lief der Schulbetrieb wieder ungestört.

Irgendwann wurde dann auch dieses Gebäude zu klein. Die Einwohnerzahl der Gemeinde wuchs und damit auch die Zahl der schulpflichtigen Kinder. Auf dem Gelände des Schulhofes wurden 1964 drei Pavillons aufgestellt, die je zwei Klassenräume beinhalten. 1969 wurde noch ein weiterer ergänzt. Ab dem Schuljahr 1967/68 wurde durch die Schulreform die „alte“ Volksschule unterteilt in Grund- und Hauptschule. Eine weitere Reform brachte dann die Umwandlung der Hauptschule in die Gesamtschule und 1990 dann die Kooperation mit der Gesamtschule Bünde, weil dort die Oberstufe geführt wird. Seit dem Schuljahr 1978/79 befinden sich die Schüler ab der Klasse 5 im Schulgebäude In der Mark, dort lief dann auch die Hauptschule aus mit dem Schuljahr 1987/88. Seit vielen Jahren wird der Posaunenchor von der Gesamtschule gebeten, im Rahmen ihres Weihnachtsmarktes dort Weisen zum Advent erklingen zu lassen. Erfreulicherweise gehören im Jahr 2004 auch einige Schüler der Gesamtschule mit zu den Bläsern des Posaunenchores. Bleibt zu hoffen, dass dieser gute Kontakt auch weiterhin bestehen bleibt.

Seit dem Schuljahr 1978/79 diente das alte Schulgebäude an der Lübbecker Straße nebst den Pavillons nur noch der Grundschule Kirchlengern-Häver. Dort waren auch nachmittags die Musikschule und der Kinderhort mit untergebracht. Im Sommer 1990 wurden drei Pavillons abgerissen, um Platz für den Neubau zu schaffen, 1996 der letzte Pavillon zerlegt und auf dem Spargelhof Winkelmann in Tonnenheide wieder aufgestellt. Nach Beendigung dieses zweiten Bauabschnittes verfügt die Grundschule Kirchlengern-Häver in Kirchlengern seit dem Schuljahr 1997/98 über ein neues Gebäude und eine Sporthalle. Im Jahr 2004 sind 360 Kinder in 15 Klassen in der Grundschule Kirchlengern-Häver erfasst. Im Ortsteil Häver befinden sich im dortigen Schulgebäude 80 Schüler in 4 Klassen.

Mit der Beendigung des ersten Bauabschnittes der neuen Grundschule konnte zum Schuljahresbeginn 1994/95 die Musikschule und der AWO-Kinderhort in das ehemalige Volksschulgebäude einziehen. Dieser Altbau steht nun ausschließlich der Musikschule und dem AWO-Kinderhort zur Verfügung. Zum damaligen Zeitpunkt konnten 40 Kinder im Hort betreut werden.

XII. KINDERGÄRTEN IN KIRCHLENGERN

Das Jahr der Einrichtung eines ersten Kindergartens in Kirchlengern ist nicht eindeutig festzumachen. Der Verfasser selbst ging in seinem ersten Kindergartenjahr in den Vorraum der Turnhalle an der Lübbecke Straße. Das muss so um 1938 gewesen sein. Denn kurze Zeit später zog er um in den neubauten Nationalsozialistischen Volkskindergarten (NSV), der nach den neuesten pädagogischen Erkenntnissen mit allen kindgerechten Einrichtungen ausgestattet war. Das Gebäude befindet sich heute im Eigentum der Kommunalgemeinde Kirchlengern und dient als Altentagesstätte.

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches wurde auch das Gebäude des Kindergartens von den Armeen der Siegermächte vorübergehend mit besetzt. Es gab also keine frühkindliche Erziehungseinrichtung. Im Sommer des Jahres 1945 hatte dann Pastor Erdmann mit Zustimmung der englischen Militärregierung die Erlaubnis erhalten, in Kirchlengern wieder einen Kindergarten einzurichten. Da es an einem Gebäude mangelte, wurden in dem damaligen Gemeindehaus Räume so eingerichtet, dass dort Kinder betreut werden konnten. Als erste Leiterin wurde Frl. Wulf von der Kirchengemeinde berufen, diese Einrichtung mit Leben zu füllen. Sie war zuvor im NSV-Kindergarten tätig gewesen. Dort wurde sie aber entlassen aufgrund einer Anzeige des Lehrers Stohlmann, weil sie es gewagt hatte, dort das Lied „Geh aus mein Herz“ zu singen.

Im Jahre 1947 kam es dann zwischen der Kirchengemeinde und dem Rat der Kommunalgemeinde in Kirchlengern zu Spannungen. Die Kommunalgemeinde richtete einen eigenen Kindergarten in dem alten NSV-Gebäude ein und dort übernahm auch Frl. Wulf die Leitung. Es ab nun zwei Einrichtungen dieser Art in unserem Dorf. Den meisten Einwohnern blieb der eigentliche Grund der Trennung wohl verborgen. Der Kindergarten der Kommunalgemeinde wurde einige Jahre betrieben und dann geschlossen.

Im Jahre 1947 konnte das Diakonissenmutterhaus Sarepta in Bethel die Kindergarten Schwester Emma Cordes nach Kirchlengern entsenden. Sie war dann ab diesem Zeitpunkt die Leiterin. Nach einigen Jahren mußte sie aus Krankheitsgründen ausscheiden. Wegen allgemeinen Schwesternmangels konnte von Sarepta keine neue entsandt werden, so berief die Kirchengemeinde damals Frl. Lottemarie Ledebrock, die bereits unter der Leitung von Schwester Emma tätig gewesen war, zur Leiterin des Kindergartens.

Die Einrichtung der Kirchengemeinde wurde gern von der Bevölkerung angenommen. Die Einrichtungen im alten Gemeindehaus entsprachen dann so nach und nach nicht mehr den Anforderungen und so beschloss das Presbyterium den Neubau eines neuen Gebäudes für einen Kindergarten. Dieses Vorhaben konnte in die Tat umgesetzt werden. Im Jahre 1971 war es dann endlich soweit. Südlich der Kirche konnte das neue Kindergartengebäude bezogen werden. Da die Zahl der Kinder zunahm und auch neue pädagogische Konzepte in der frühkindlichen Betreuung verwirklicht werden mussten, wurde der Neubau eines weiteren Kindergartens erforderlich. Am 30.07.1974 konnte das neue Gebäude am Amselweg bezogen werden. Durch die finanzielle Unterstützung der Firma

Hettich konnte dort unter anderem eine Krabbelstube eingerichtet werden. Kirchengemeinde und politische Gemeinde hatten alte Streitpunkte vergessen und beide begrüßten einmütig das neue Kindergartenkonzept. Der damalige Bürgermeister der Gemeinde Kirchlengern, August Renken, erwähnte den Amselweg nunmehr als sechsten Standort einer Kindergartenstätte in der Gemeinde Kirchlengern. Bei besonderen Veranstaltungen der Kindergärten begleitete der Posaunenchor mit seiner Musik auch diese Arbeit. Unvergesslich sind für die Kleinen die Laternenumzüge im Herbst, wenn die Bläser vornweg marschierten. Aus verkehrstechnischen Gründen ist das heute nicht mehr zulässig ist. Wir spielen ihnen dann die Laternenlieder am Kindergarten, die viele Kinder dann mitsingen können.

Seit dem 15. Oktober 2010 sind die beiden Kindergärten Amselweg und Auf der Wehme als „Familienzentrum Kirchlengern-Mitte“ zertifiziert.

XIII. SCHWESTERNSTATION

Nachweise über ortsgebundene Versorgung von Kranken und Hilfsbedürftigen gibt es seit 1919 im Rahmen der Gemeindeschwesternstation:

1919	Schwester Anna Flömer
1919 – 1924	Schwester Luise Köster
1925 – 1958	Diakonisse Frieda Flörke, sie war Kind einer Kirchlengeraner Familie und wohnte deshalb in ihrem elterlichen Hause
1959 – 01. 07. 1978	Schwester Hermine Uphoff, Hartum, Ravensberger Schwester aus Bethel , seit ihrer Heirat Frau Erdmann

Danach kamen zwei Schwestern in die Gemeindeschwesternstation. Das waren Schwester Elisabeth und Schwester Anne. Seit Schwester Hermine wurden die Pflegekräfte je zur Hälfte von der politischen Gemeinde und der Kirchengemeinde Kirchlengern bezahlt.

Am 30. 04. 1980 wurden in Übereinstimmung der drei Kirchengemeinden Hagedorn, Kirchlengern und Stift Quernheim die jeweilige Gemeindeschwesternstation aufgelöst und in die gemeinsame Diakoniestation überführt. Standort der Einrichtung sind Räume im alten Schulgebäude in Häver. Die gegenwärtige Leiterin ist Schwester Ute Kröger. Ab Beginn des Jahres 2004 wurde dieser Station das Gebiet Löhne-Nord, das sind die Kirchengemeinden Mennighüffen, Obernbeck und Siemshof, angegliedert. Der Name lautet nunmehr Diakoniestation Kirchlengern – Löhne/Nord. Die organisatorische Verwaltung aller Diakoniestationen im gesamten Kirchenkreis Herford erfolgt gegenwärtig durch die „Diakoniestationen im Kirchenkreis Herford GmbH“ mit Sitz in Bünde im Lukaskrankenhaus.

Durch die Umwandlung der Gemeindeschwesternstation in eine Diakoniestation und deren Gebietsausweitung und mehrfache Umgliederung ging der Kontakt des Posaunenchores zu dieser Einrichtung verloren. In früheren Zeiten war die Verbindung der Schwestern zum Posaunenchor wegen der gemeindlichen Bezogenheit enger.

XIV. ODEON

Da Kirchlengern lange Zeit kaum mit interessanten Einrichtungen zur Freizeitgestaltung ausgestattet war, bot der Bau eines Lichtspieltheaters, umgangssprachlich Kino genannt, eine willkommene Abwechslung dar im alltäglichen Leben. Ein großer Saal in der Gaststätte Pöhl, allgemein als „Bitters Tanzsaal“ bekannt, so nach dem Namen des Voreigentümers, bot sich als geeignetes Bauwerk an. Noch im Jahre 1946 wurde auf Anregen Heinrich Rosenbergs mit der Unterstützung des Zigarrenfabrikanten Joachim Heinecke und dessen „zigarrenstarker Finanzkraft“ mit dem Umbau begonnen. Am 17.01.1947 konnte im „Odeon“, so der Name des Kinos, der erste Film über die Leinwand flimmern. In dem umgebauten Saal waren 450 Sitzplätze vorhanden: Sperrsitz, Parkett, Balkon und Loge waren die nummerierten Plätze. In den Jahren der RM-Zeit und später in den Anfangsjahren der DM-Ära waren die Plätze stets belegt. Täglich gab es zwei Vorstellungen, sonntags drei, sonnabends zeitweilig eine Nachtvorstellung von 22:00 bis nach 24:00 Uhr. Eine Vorstellung war in der Regel ausgefüllt mit Reklamebildern, der Wochenschau, einem Kurzfilm und dem Hauptfilm. Für den Eintrittspreis wurde allerhand geboten. Während der Hochzeit der Kinowelt bis Ende der fünfziger Jahre war mehr als eine Vorstellung ausverkauft. Teilweise wurden Eintrittskarten bereits im Vorverkauf an den Vortagen erstanden. Bei den Rennern musste man sogar auf Stehplätze ausweichen, die sicherheitstechnisch nicht zulässig waren. Aber wo kein Kläger, da kein Richter.

Doch mit fortschreitender Motorisierung und der damit verbundenen Beweglichkeit der Bevölkerung nahm auch die Begeisterung für das heimische Kino ab, andere Vergnügungsziele lockten. Dazu kam das Fernsehen ab Anfang der sechziger Jahre, das die Flimmerwelt in die Wohnzimmer trug.

Der Übergang vom Dorfkino zum Heimkino vollzog sich fließend. Heinrich Rosenberg erkannte die Zeichen der Zeit und eröffnete daneben einen Automatenbetrieb mit Musikboxen und überließ im Jahre 1960 sein Lichtspieltheater an Wolfgang Heinemann, der es bis 1968 weiterführte. Die Zeit des Odeons war vorbei, nicht ganz 20 Jahre hatte es bestanden.

Seit 1990 gibt es wieder die Möglichkeit, Filme in einem Kino zu sehen. Im Vorraum der Turnhalle an der Lübbecker Straße wurde das kommunale Kino „Lichtblick“ eingerichtet. Man bemüht sich, dort ausgewählte Filme zu zeigen.

XV. WIRTSCHAFTSSTRUKTUR KIRCHLENGERNS

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Wirtschaftsstruktur in Kirchlengern vielfach verändert und damit auch die Beschäftigungsmöglichkeiten im Dorf, umwälzend als die Tabakindustrie sich hier niederließ und wieder wegfiel. Nach der Ansiedlung neuer Industrien ergaben sich andere Verdienstmöglichkeiten in den unterschiedlichsten Gewerbebezweigen, auch für auswärts Wohnende. Die nachfolgende Bestandsaufnahme soll einen Eindruck von der Geschwindigkeit dieses Wandels vermitteln: Sie bezieht sich auf das Jahr 2004 (Einwohnerzahl in Kirchlengern = 6 115), seitdem haben sich natürlich auch schon wieder einige Veränderungen ergeben.

1. Einzelhandel

Bäckerei Schuster

Bäckerei Rullkötter

Apotheke am Fiemer, Hefke

Löwenapotheke, Müller

Schleckermarkt

Penny Markt

Minipreis

Markant

Lidl

Edeka neukauf

Aldi

Möbel Heinrich

Dänisches Bettenhaus

Textilmarkt Kik

Schuhhaus Deichmann

Schuhhaus Stallmann

Tabak Bering

Fernseh Unger

Teeladen Westerhold

Buchhandlung Nowak

Geschenkeladen Lübbecker Str.

Baustoffhandel Arndt

Schrauben Quelle

Foto Kaase

Wollladen

Tankstelle Kuhle

2 Eisdielen

2. Handwerk

Heizungsbau Rottmann

Klempnerei Kröger

Autowerkstatt Szesni

Autowerkstatt Tiemeier

Autowaschanlage Sülkampweg

Tischlerei Gößling

Landmaschinen Lückingsmeier

Elektro Oberpenning – Menke

Elektro Hempelmann
Optik Oepping
Optik Niehaus
Optik Tammer
Malerbetrieb Eversmeyer
Malerbetrieb Bartelheimer
Busse, Dachdecker
Teppich Homburg
Tischlerei Weitkamp

3. Industrie und Dienstleistungsbetriebe

Maibaum Werkzeugbau
Montag Werbetechnik
Heemeyer Stahlhandel
Landwehr Sargfabrik
Oberholte Betontechnik
E.ON Elektrizitätswerk
(ehemals EMR)
Knaup Aufkleber
Dröge Metallveredelung
Möbelfabrik Schlüter
Lackfabrik Nolte
Hettich Möbelbeschläge
Hoppmann Polstermöbel
Hempelmann Montagebau
Menke, Funkenerosionstechnik
Druckerei Kirchner

Medical Technik für
Krankenbetten
Elektrofirma Bekemeier
Kuhlmann Mulden
Große-Loheide Metallbau
Omnibusbetrieb Stoffregen
Spedition Hamacher
Versicherung Niermann
Versicherung Danielmeier
Postagentur
Kartbahn

4. Gaststätten

Kollmeyer „Alt Kirchlengern“
Adria Grill
Grill Lübbecke Str.
Pizzeria „Diavolo“
Steffen, Fiemerstr.
China-Restaurant am Neuen
Markt

5. Friseure und Dienstleistungen

Mattes
Kaiser
Hofmann
Serwattka
Peitzmeier

6. Ärzte und Gesundheitsdienste

Lecon, Allgemeinmedizinerin
Hohnhold, Allgemeinmediziner
Mostafavifar, Allgemeinmediziner
Unger, Allgemeinmedizinerin
Bünnermann, Gynäkologe
Ciesler, Zahnarzt
Blaue, Zahnarzt
Schlößer, Kinderärztin
Rullkötter, Fußpflege
Nordsiek, Fußpflege
Störmer, Massagepraxis
Schnelle am neuen Markt, Massagepraxis

Lahmer, Chiropraktiker

7. Öffentliche und kirchliche Einrichtungen in Kirchlengern

Gemeindeverwaltung
Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde
Kindergärten der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde
Katholische Kirchengemeinde
Freie Evangelische Gemeinde
Freie Bibelgemeinde
Neuapostolische Kirche

XVI. LITERATURVERZEICHNIS

1. Wolfgang Schnabel, Geschichte der evangelischen Posaunenbewegung Westfalens, 1840 – 2000, Luther-Verlag, Bielefeld, 2003
2. Verschiedene Herausgeber, Frommes Volk und Patrioten, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld, 1989
3. Hans Depke, Heimat Kirchlengern in Wort und Bild, Gemeinde Kirchlengern, 1997
4. Helmut Trippler, Kirchlengern in alten Ansichten, Europäische Bibliothek, Zaltbommel, Niederlande, 1982
5. Autoren und Verlag, Drei Mühlen, 850 Jahre Südlengern, Südlengern – Kirchlengern, 2001
6. Heinrich Oepkemeier, Kirchlengern – Erinnerungen an mein Dorf, Verlag A. Göttert, Minden, 1997
7. Der zweite Dreißigjährige Krieg, Der Spiegel, Nr. 8, 16. 02. 2004,
8. Festschrift 90 Jahre CVJM Kirchlengern, 1879 – 1969
9. Festschrift 100 Jahre CVJM Kirchlengern, 1879 – 1979
10. Erich Scheiding, 650 Jahre Stift Quernheim, Zeitgeschehen, Stationen einer beispiellosen Zeit, Heft 4, Selbstverlag 1997
11. 100jähriges Jubiläum, Festschrift des Turnvereins Kirchlengern von 1892
12. Mündliche Beiträge von Heinz und Jochen Hagemeyer, Gerhard Klinksiek, Horst Heidenreich, Johannes Osing und vielen anderen Mitgliedern des CVJM Kirchlengern

